# Herforder Zeitung

## für Stadt und Land

**Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**
**Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
**Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.**

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
**Herforder Erzähler** (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

**№ 231** — **Herford, Donnerstag, den 2. Oktober** — **1913**


**Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."**

## Tages-Uebersicht.

2. Oktober.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich gedenkt im November zu mehrtägigem Besuch nach England zu reisen.

Auf der Jahresversammlung des Deutschen Museums zu München sprach Prinzregent Ludwig über den Ausbau der Wasserstraßen.

Der deutsche Offizierflieger Steffen wird noch immer in Frankreich zurückgehalten.

Die Albanier sind nach ihren anfänglichen Erfolgen von den Serben zurückgeschlagen worden.

Der deutsche Botschafter in London Fürst Lichnowsky ist in Wiesbaden zur Kur eingetroffen.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Engelsmann ist in Kreuznach gestorben.

Nach Meldungen aus Tokio hat Japan neue Forderungen China gegenüber erhoben und verlangt Absetzung des Generals Changsuen.

Die Eröffnungssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses ist auf den 21. Oktober festgesetzt.

In einer Konferenz in Hermosillo beschlossen die 5 Nordstaaten Mexikos sich von der Bundesregierung zu trennen und einen eigenen Staatenbund zu gründen.

Bei Bonn ereignete sich ein schwerer Zugunfall, bei dem eine Person getötet und neun Personen schwer verletzt wurden.

Die Nordatlantischen Passage- und Frachtenverträge sind von der Hamburg-Amerikalinie bzw. dem Norddeutschen Lloyd zum 31. Dezember d. Js. gekündigt worden.

Der Abbruch der griechisch-türkischen Verhandlungen und die neuerdings erhobenen Ansprüche der Türkei auf die Inseln des Aegäischen Meeres werden offiziell bestätigt.

**Stimmung der Berliner Börse.**

1. Oktober. Die Stimmung war von Beginn an ziemlich behauptet und in weiteren Verlauf des Vekehrs wurde die Tendenz sogar fest. Das Hauptinteresse wandte sich den Schiffahrtsaktien zu im Zusamenhang mit der Frage, ob die Kündigung Pools erfolgt sei oder nicht. Eine Anregung empfing die Haltung des Marktes durch die Festigkeit von Hansa-Aktien, die Steigung in Naphta-Aktien und die gute Haltung der Reichsanleihe. Auf dem Montanmarkt leichte Schwankungen. Banken still. Eisenbahnwerte fest. Schiffahrtsaktien anfänglich abgeschwächt, später wie gestern. Elektrizitätswerte still. Deutsche Anleihen fest, tägliches Geld 7 Prozent. Privatdiskont abgeschwächt um ½ Prozent für kurzfristige Sichten und um dreiachtel Prozent für langfristige.

## Die deutsch-französischen Zollchikanen.

Wen man in den leuten Klagen über gegenseitige Zollschikanen zwischen Deutschland und Frankreich einigermaßen klar sehen will, so darf man vor allen Dingen diese reinen Handelsfragen nicht mit der Politik verknüpfen. Denn es handelt sich um ein schwieriges Problem, dem man ebenso unvoreingenommen wie energisch zu Leibe gehen muß, wenn man überhaupt etwas erreichen will. Mit offenen Augen, ohne Furcht, ohne Uebertreibungen und ohne Verärgerung muß man die Verhältnisse prüfen. Es handelt sich in erster Linie um den ominösen Artikel 15 des französischen Zolltarifs vom 4. November 1911. Frankreich behauptet, er sei loyal und klar abgefaßt, Deutschland erblickt in ihm nur die Handhabe zu allerlei Zollschikanen, die hinter den amerikanischen kaum noch zurückstehen, und letzteren erschwerten unsern Export wirklich schon zur Genüge.

Der wahre Grund der Streitereien über den Artikel 15 liegt in seinem Wortlaut, der eine ganz willkürliche Auslegung zuläßt. Nur daher kommen alle Klagen auf deutscher Seite. Der Artikel 15 will die nationale Arbeit Frankreichs schützen, und das mit Recht, denn auf gleicher Grundlage basiert unsere ganze Zollpolitik. Der Fehler ist nur der, daß der Text des Gesetzes nicht bestimmt genug abgefaßt ist. Wenn man in Frankreich sagt, der Artikel bezwecke nur alle Nachahmungen und Fälschungen französischer Produkte, durch skrupellose Fabrikanten schon an der Grenze festzuhalten, so mag das ebenso genau stimmen, wie er tatsächlich die deutsche Einfuhr nach Frankreich unnötig erschwert. Ein paar Beispiele: Eine große deutsche Fabrik exportiert seit mehr als 60 Jahren nach Frankreich optische Instrumente mit der Fabrikmarke „Jena." Plötzlich machen die französischen Zollbehörden an der Grenze wegen dieser Fabrikmarke die größten Schwierigkeiten, weil — es in Paris eine avenue d' Jena gäbe! — Oder: eine in der ganzen Welt bekannte Nürnberger Bleistiftfabrik, die bereits vor 34 Jahren in Frankreich eine große Filiale gründete, muß mit einem Male erfahren, daß ihre Marke, überall als deutsch bekannt, plötzlich als falsche Fabrikmarke seitens der Behörden angesehen und beurteilt wird. Oder: Solinger Qualitätswaren werden ohne jeden weiteren Grund plötzlich nicht mehr zugelassen, obgleich sie den billigen französischen Massenartikeln durchaus keine Konkurrenz machen können. Und so geht es weiter.

Aus diesem Dilemma gibt es nur einen Ausweg. Man darf Fragen der Praxis nicht rein theoretisch mit einem Federstrich abtun. Bereits im Mai 1911 hatte sich die französische Regierung mit der deutschen offiziell ins Einvernehmen gesetzt, um Praktiker aus beiden Ländern heranzuziehen, damit diese die Zollstreitigkeiten schlichteten. Es muß dringend verlangt werden, daß diese damals abgebrochenen Unterhandlungen sofort wieder aufgegriffen werden, wenn nicht unser ganzer Export Schaden leiden soll. Deutschland muß seine Industrie schützen. Frankreich darf dasselbe Recht für sich beanspruchen. Selbstverständlich. Deutschland besteht auf seinem Musterschutz-Recht. Warum erkennt man das in Frankreich nicht an? Man erschwert rein künstlich an und für sich klare und berechtigte Vorsichtsmaßregeln und macht daraus Staatsaktionen. Mit gutem Willen auf beiden Seiten und offenem Blick für gegenseitiges Recht läßt sich das aber vermeiden. Wenn die französischen Chauvinisten freilich nicht zur Einsicht kommen wollen, ist alles vergebens. Sie werfen uns z. B. immer das neue Weingesetz vor, daß ausdrücklich seine Spitze gegen Frankreich richtete. In Wirklichkeit hat das neue Weingesetz dem reellen Weinhandel nach innen und außen die langersehnte, gesicherte Position geschaffen. Dank diesem Gesetz hat es aufgehört, daß minderwertige und verfälschte Weine unter Ettikettierung mit Namen edelster Gewächse zu scheinbar billigen Preisen angepriesen und verkauft werden dürfen.

Es handelt sich bei dem Streit wahrlich nicht um Kleinigkeiten! Deutschland exportierte im Jahre 1912 für 981 Millionen Mark Waren, Frankreich exportierte nach Deutschland im Jahre 1911 für 794 Millionen! Wir führen aus Frankreich namentlich Felle, Baumwolle, Wolle, Wein, Naturprodukte und dergl. ein und führen dorthin vor allen Dingen Maschinen (120 Millionen Mark), Kohlen (118 Millionen), chemische Produkte (58 Millionen) usw. aus. Abgesehen von England und Belgien sind wir Frankreichs bester Kunde. Also kann man wahrlich nicht von „Kleinigkeiten" reden. —

Es gibt hüben wie drüben glücklicherweise auch besonnene Leute. Man lese z. B. L'Enigme allemande von Georges Bourdon oder France et Allemagne von René Pinen, die nachweisen, daß nichts ungerechter wäre, als durch plumpe, äußere Gewalt, durch Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit die friedliche Konkurrenz der Industrie und des Handels beider Länder zu erschweren oder gar unmöglich zu machen.

Der Artikel 15 des französischen Zolltarifs muß unbedingt bald klargestellt sein, sonst muß der deutsch-französische Handel hüben wie drüben schweren Schaden leiden.

---

**Gegen die gesetzliche Regelung des Zugabewesens** hat sich der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine in seiner letzten Sitzung ausgesprochen. In einer an den Handelsminister gerichteten Eingabe wird u. a. zur Begründung dieser Stellungnahme angeführt, daß eine scharfe Begrenzung des Begriffs „Zugabe" nicht möglich sei, und sich daher der Durchführung des Gesetzes außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Zudem sei auch nicht zu bestreiten, daß die Zugabe ein wirksames Mittel gegen das Borgunwesen bedeutet. Den nicht zu leugnenden Auswüchsen im Zugabewesen könne auf Grund der jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wirksam entgegengetreten werden.

# Neueste Nachrichten.

### Neue Schwierigkeiten in der braunschweigischen Frage.

**Berlin, 2. Oktober. In der Frage der braunschweigischen Thronfolge scheinen sich einige unvorhergesehene Schwierigkeiten herausgestellt zu haben. Man erklärt der „N. H. Ztg." an zuständiger Stelle zunächst, daß die Meldungen von Erbteilungsschwierigkeiten insofern völlig unzutreffend seien, als darin von einem bereits vorliegenden Antrage Preußens beim Bundesrat auf Aufhebung der Regentschaft Braunschweig und Einsetzung des Prinzen Ernst August als Herzog die Rede war. Ein solcher Antrag liegt noch nicht vor, aber es ist, so erklärt man weiter, und das ist ein auffallender Widerspuch früheren Aeußerungen amtlicher Kreise gegenüber, noch nicht feststehend, wann ein Antrag erfolge. Bisher hatte es stets geheißen, der Antrag sollte den Bundesrat in einer seiner ersten Sitzungen beschäftigen. Dann wäre es Zeit, ihn jetzt einzubringen, falls der Einzug des jungen Herzogspaares, wie angekündigt, Anfang November stattfinden soll. Welcher Art die Schwierigkeiten sind, die sich der Einbringung des Antrags entgegenstellen, weiß man nicht. Die heute gemachten Aeußerungen lassen indessen den Schluß zu, daß die Erledigung dieser Frage doch nicht so schnell erfolgen wird, wie man bisher angenommen hat.**

**Die Meldung eines Berliner Blattes, daß die Hoffnungen auf einen Thronerben in Braunschweig zerstört seien, bezeichnet man heute als leeres Geschwätz.**

### Einladungen zur Hofjagd in der Göhrde.

**Berlin, 1. Oktober. Der Kaiser hat, wie dem „Berliner Tageblatt" aus Hamburg gemeldet wird, zu der Hofjagd in der Göhrde, die am 7. und 8. November stattfinden soll, verschiedene Fürstlichkeiten, unter ihnen auch den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, als Jagdgäste eingeladen. Einem Pariser Telegramm zufolge meldet ferner das „Echo de Paris" aus London: Man erfahre offiziell, daß der Erzherzog Franz Ferdinand im Laufe des Monats November dem König von England auf Schloß Windsor einen Besuch abstatten werde. Nach den getroffenen Vereinbarungen werde der Thronfolger acht bis zehn Tage in England bleiben und sich an der Fasanenjagd beteiligen. Nach der „Neuen Freien Presse" wird der Thronfolger am 11. November in London eintreffen.**

### Hofgänger und Fürstengast.

**München, 2. Oktober. Ein neuer sozialdemokratischer Hofgänger ist zu verzeichnen. Der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Witti, zweiter Vorsteher des Gemeindekollegiums, nahm an dem Imbiß teil, den der Prinzregent auf der Oktoberfestwiese genoß, und war auch Teilnehmer an der Hoftafel in der Residenz.**

### Japan und China.

**London, 2. Oktober. Wie aus Tokio gemeldet wird, beharrt Japan trotz der Entschuldigung des Nankinger Generals Tschangsun auf seiner Entlassung vom Posten des Verwalters der Provinz Kiangsu und verlangt außerdem die Bestrafung der Personen, bei denen die Teilnehmerschaft an den gegen Japan gerichteten Ausschreitungen festzustellen ist. Von unterrichteter Seite in Peking wird dem „Daily Telegraph" mitgeteilt, daß Japan die Absicht habe, sich im Yangtsetale festzusetzen und die im Jahre 1897 infolge des Einschreitens Rußlands, Deutschlands und Frankreichs verlorene Position auf der Halbinsel Liaotung wiederzuerlangen. Aus derselben Quelle stammt die Vermutung, daß es zu einer allgemeinen Aufteilung Chinas noch vor Ende des Jahres kommen wird, da zu dieser Zeit das Schatzamt in Peking völlig mittellos sein wird und infolgedessen die Ansprüche der Mächte nicht werde befriedigen können.**

### Kriegerische Stimmen aus Bulgarien.

**Sofia, 2. Oktober. Hier rechnet man mit der Wahrscheinlichkeit eines türkisch-griechischen Konfliktes und erwartet daraus weitere Verwicklungen. Die Presse erörterte diese Möglichkeit und erklärt, daß Bulgarien in solchem Falle selbst mit neuen Opfern trachten müßte, die Gelegenheit auszunützen, um sich wenigstens einen Teil Makedoniens zurückzuholen. Der frühere Kriegsminister General Wasow (nicht zu verwechseln mit Sawow) veröffentlicht in dem Blatte der Geschow-Partei, dem „Mir," einen Artikel, worin er sagt, es wäre vor den kommenden Geschlechtern nicht zu verantworten, wenn Bulgarien den heutigen kostbaren Augenblick versäumte und nicht nach dem Beispiele, das die Türkei hinsichtlich des Londoner Friedensvertrages gegeben hat, den Bukarester Friedensvertrag korrigierte. Eine Regierung, die dies unterließe, wäre ihrer Stellung unwürdig. Es wäre unverzeihlich, wollte man nicht wenigstens Kawala und Serres zurückgewinnen.**

### Preßhetze gegen deutsche Kaufleute.

**Paris, 2. Oktober. Alle Blätter beginnen einen häßlichen Feldzug gegen einen Deutschen namens Franz Pfretzschner, der als Vertreter eines Neuburger Kieselguhrhauses seine Waren französischen Müllern als Ersatz für Talk angeboten hat. Die Blätter und mit ihnen die Behörden sind der Ansicht, daß es zum Zwecke der Mehlverfälschung geschehen sei, und die Müller glaubten dies offenbar auch, da sie Pfretzschners Rundschreiben der Staatsanwaltschaft übergeben haben. Er beteuert aber, sein Produkt soll nicht dem Brotmehl, sondern dem Reispuder für Damentoiletten beigemischt werden. Einstweilen wurden etwa 10 Tonnen Kieselguhr bei ihm beschlagnahmt. Aus seinen Büchern erfuhr die Staatsanwaltschaft, daß er seit einem Jahre 100 000 Klgr. seines Produkts in Frankreich abgesetzt hat.**

### Selbstmord durch Sturz in einen Schacht.

**Gelsenkirchen, 2. Oktober. Der Bergmann Maczak, der seit längerer Zeit schwermütig war, stürzte sich auf Schacht III der Zeche Rheinelbe 600 Mtr. tief in den Schacht. Seine Leiche war furchtbar verstümmelt. In einem hinterlassenen Briefe bat der Selbstmörder, seine Eltern von dem Vorgefallenen nicht zu benachrichtigen.**

### Eigenartige Postsendung.

**Halle (Saale), 2. Oktober. Die Postverwaltung in Eisenach erhielt aus Weimar einige Pakete, deren Adressaten nicht zu ermitteln waren. Die Pakete wurden geöffnet und man machte die Entdeckung, daß sie eine Reihe äußerst wertvoller Schmucksachen und eine Ordensliste enthielten, sodann einen Orden vom Weißen Falken und eine goldene Jubiläumsmedaille mit dem Doppelbildnis des Großherzogs Alexander und der Großherzogin Sofia. Die Gegenstände müssen von einem Diebstahl herrühren, doch konnte die Polizei den rechtmäßigen Eigentümer der Wertsachen und des Ordens noch nicht feststellen.**

### Wieder ein Massenmörder.

**Nantes, 1. Oktober. Ein 15jähriger Bursche hat gestern sieben Personen mit einer großen Axt erschlagen. Der Bursche ist der Dienstknecht Radureau, der bei dem Gutsbesitzer Mabit in dem Dorfe Basbriage bedienstet war. Gutsbesitzer Mabit kelterte vorgestern abend um 10 Uhr mit dem Knecht Trauben, als zwischen ihnen ein Streit ausbrach. Radureau ergriff eine große Axt und durchschlug dem Gutsbesitzer die Gurgel. Darauf drang er in die Küche, wo er Frau Mabit, die Dienstmagd, die im benachbarten Zimmer schlafende Mutter des Gutsbesitzers und drei Kinder des Besitzers im Alter von 2, 7 und 8 Jahren erschlug. Der Mörder legte sich dann schlafen und wurde heute morgen verhaftet. Er hat ein volles Geständnis abgelegt.**

# Herford und Minden-Ravensberg.

2. Oktober.

**Vom Vaterländischen Frauen-Verein.**

Der Vaterländische Frauenverein beginnt nun wieder seine der Nächstenliebe gewidmete Tätigkeit; leider wissen nur Wenige, worin diese besteht, trotzdem manchmal schon darüber geschrieben und gesprochen wurde. Es soll erneut versucht werden, den Leserinnen dieser Zeilen den Plan zu entwickeln, nach dem sich die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins richtet.

Im Vaterländischen Frauenverein versammeln sich patriotisch gesinnte deutsche Frauen und Mädchen ohne Unterschied der Konfession, um dem Vaterlande im Kriegsfalle und in Friedenszeiten hilfreiche Hand zu leisten. Eine vorzügliche straffe Organisation umspannt im Zentralverband Provinzial- und Zweigvereine und bringt in zielbewußter Zusammenfassung der Kräfte eine große Machtfülle zur Darstellung. Auf dem Grunde der Humanität sind im Vaterländischen Frauenverein über ½ Million deutscher Frauen vereinigt und bereit, an der Beseitigung der mannigfachen irdischen Notstände unseres Vaterlandes mitzuarbeiten. Der vor 47 Jahren von der verewigten Kaiserin Augusta begründete Verband zählt nach dem letzten Jahresberichten in 1647 Zweigvereinen 557 000 Mitglieder. Ein ganz besonders kräftiges Wachstum hat der Vaterländische Frauenverein in den letzten 10 Jahren zu verzeichnen gehabt, im Jahre 1912 allein einen Zuwachs von 4200 Mitgliedern und 73 Zweigvereinen. Das Hauptziel des Vaterländischen Frauenvereins ist: Hilfe in Kriegsnöten zu leisten und zwar 1. durch Sammlung von Geldmitteln; 2. durch Beschaffen von Verbands- und Pflegematerial.

Diesen Aufgaben ist der Vaterländische Frauenverein im vollsten Maße gewachsen, hat er doch z. B. für den Kaiserin Augusta-Fonds aus freiwilligen Beiträgen seiner Mitglieder und Vereine 238 000 ℳ in einem Jahre zusammengebracht, neben den sehr erheblichen Einnahmen, über die er jahraus jahrein verfügt und die sich auf über 9 Millionen Mark belaufen.

Die 3. Aufgabe, die sich der Vaterländische Frauenverein auferlegt hat, ist die Schulung der nötigen Pflegerinnen für Kriegszwecke. Hierzu finden sich jährlich viele, viele junge Mädchen aus allen Ständen des deutschen Vaterlandes; sie alle wollen helfen, wenn es gilt, dem lieben Vaterland zu dienen. Nun zum Ziel, das sich der Vaterländische Frauenverein in Friedenszeiten gesteckt hat: Es ist die Arbeit der Nächstenliebe in der jeweiligen örtlichen Heimat, sie steuert tatsächlich so manchem Notstand, sie sorgt für Tuberkulöse, sie schickt Schwächliche und Skrophulöse in Walderholungsstätten und Soolbäder. Dazu bedarf es aber nicht nur der Geldmittel! Den hilfsbedürftigen Kranken fehlen meistens die Mittel, sich mit Wäsche und Kleidungsstücken für Krankheitsfälle und Badeaufenthalt versorgen zu können. Hier greift nun wieder die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins ein, die Mitglieder des Vereins nähen und stricken bei ihren aller 14 Tage im evangelischen Vereinshaus stattfindenden Zusammenkünften und schaffen Berge nützlicher Gegenstände. Aber immer ist es noch zu wenig, zu wenig an fleißigen Händen, um alle Bedürfnisse befriedigen zu können. Deshalb sei am Schluß dieser Zeilen die inständige Bitte an alle Frauen und Töchter Herfords gerichtet: Kommt, helft uns bei unserer Friedensarbeit, einige Stunden zweimal im Monat kann wohl jede Hausfrau, jedes junge Mädchen erübrigen.

---

**Volks-Symphonie-Konzerte.**

Die Volks-Symphonie-Konzerte sind Veranstaltungen, die neuerdings in allen Städten unseres Reiches einen ungeahnten Erfolg haben und die auch überall weiteste Unterstützung finden. Es ist ein Beweis dafür, wie sehr man in den meisten und vor allem auch in den einfachsten Kreisen unseres Volkes nach edlem Musikgenuß hungert. Wenn in einer Millionenstadt wie Berlin, wo es Veranstaltungen flacherer Art in verwirrender Ueberzahl gibt, ein klassisches Musikprogramm der Philharmoniker oder des Blüthner-Orchesters die Menschen zu Tausenden zu einem Volkssymphoniekonzert heranzieht, so ist das wohl ein Beweis für die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen. Allein um bei älteren Schulkindern Verständnis und Freude an der Kunst in reicherem Maße zu erwecken, als es die Schule vermag, um ihnen auch schon früh für das Leben mit den häufigen Entbehrungen oder übermäßigen Anstrengungen eine Ausspannung und Erholung edelster Art zu gewährleisten, veranstaltet Berlin in den verschiedensten Stadtgebieten Konzerte, wie sie auch jetzt bei uns allmählich Eingang finden. Es ist doch zum mindesten eine schöne Pflicht, wenn Städte immer mehr dem Musikbedürfnis aller und auch der einfachsten Kreise entgegenkommen, wenn sich geeignete Männer in den Dienst dieser idealen Volkssache stellen; denn es werden durch solche Abende hohe ethische wie Kunstwerte geschaffen. Ein solcher Abend bedeutet für den sich täglich in gleicher Weise abarbeitenden Menschen eine Anspannung idealster Art: seine Sinne werden einmal in ganz andere Bahnen gelenkt, als in die Einförmigkeit seiner tagtäglichen Beschäftigung, und dann wird ihm ein würdiger edler Genuß geboten, der dazu beiträgt, den musikalischen Geschmack im Volke, der heute durch die „Schlager" so verdorben ist, wieder zu heben. Das starke Interesse, das man in unserer Stadt bis jetzt den Volks-Symphonie-Konzerten entgegengebracht hat, beweist auch zum mindesten, wie sehr in Herford Sinn für das Schöne und Edle vorhanden ist. Die Ueberzeugung wird sich noch immer mehr Bahn brechen, daß künstlerische Veranstaltungen nicht Luxusdinge sind, sondern daß sie vor allem auch den Sinn für die lokale Entwickelung stärken und den sog. Lokalpatriotismus erheblich fördern. Wie stolz sind unsere Nachbarstädte auf ihre künstlerischen Einrichtungen, wie viele unserer Mitbürger müssen aber ihre Befriedigung in dieser Hinsicht anderswo als hier am Ort suchen. Daß dieser Zustand im Laufe der Jahre für uns immer mehr eine Gefahr bedeutet, weiß jeder. Hoffentlich gehen wir der Zeit entgegen, wo man dem Herforder in seinen eigenen Mauern auch in diesen Dingen genügende Anregung bietet, damit sein Interesse und sein Stolz an der blühenden Entwickelung seiner engsten Heimat gestärkt werde.

---

= **Das israelitische Neujahr.** Unsere israelitischen Mitbürger feiern am 2. und 3. Oktober ihr Neujahrsfest, sie treten dann in das Jahr 5637 ihrer Zeitrechnung ein. Das Versöhnungsfest fällt auf den 1. Oktober.

= **Militärische Kontrolle.** Die auf Reklamationen vom Militärdienst Befreiten sollen künftig genau kontrolliert werden. Es ist eine Anweisung ergangen, wonach die Behörden aufgefordert werden, den jungen Leuten, die in den letzten vier Jahren auf Grund ihrer Reklamation wegen häuslicher Verhältnisse von der Militärpflicht befreit würden, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden . Jeder, der seiner Unterstützungspflicht gegen seine Angehörigen nicht nachkommt, soll sofort zur Anzeige gebracht werden, damit er noch nachträglich in das Heer eingestellt werden kann.

r. **Jubiläum.** Der Buchhalter Wilhelm Birschner konnte gestern sein 25jähriges Jubiläum als Angestellter der Firma Busse u. Niederstadt feiern. Von Seiten der Firma wurde dem pflichttreuen Beamten unter herzlichen Glückwünschen ein Geldgeschenk überreicht.

u. **Ein Herforder als Opernsänger.** Wie uns mitgeteilt wird, bekleidet ein Sohn der Stadt Herford, der Opernsänger Emil Rahardt, Sohn der verstorbenen Eheleute Rahardt, Mittelstraße, augenblicklich eine vorzügliche Stellung am großherzoglichen Theater in Oldenburg. Herr Rahardt wird als ausgezeichneter Sänger, der mit einer ausgezeichneten Stimme begabt ist, gerühmt.

= **Zuchtinspektion der Landwirtschaftskammer.** Der Zuchtinspektor der Landwirtschaftskammer, Dr. Schmehl, verlegte am 1. Oktober seinen Wohnsitz von Münster nach Herford und befindet das Geschäftszimmer sich im Kreishaus, Amtshausstraße 2. Die Züchter des Bezirks Minden-Ravensberg werden gebeten, alle bezüglichen Anfragen usw. nur unter der Adresse: „Zuchtinspektion der Landwirtschaftskammer" nach Herford zu richten.

i **Der Rabatt-Sparverein „Herfordia"** zahlte im Monat September für vollgeklebte Rabattmarken-Bücher 1291,00 ℳ durch die Stadt-Sparkasse aus.

p. **Festgenommener Einbrecher.** Festgenommen durch die hiesige Kriminalpolizei wurde ein Arbeiter, der nach dem Gutachten des Berliner Erkennungsdienstes als der Täter, der seiner Zeit den Einbruchversuch im Hause Mönchstraße 7 verübte, in Frage kommt.

p. **Die Angst vor der Fürsorge-Anstalt.** Ferner wurde von der Kriminalpolizei auf dem hiesigen Bahnhof ein von auswärts stammender Lehrling festgenommen, der einer Fürsorge-Anstalt überwiesen werden sollte, aber das Weite gesucht hatte.

p. **Der Alkohol.** Wegen sinnloser Trunkenheit mußten gestern zwei Personen in Schutzhaft genommen werden. Der eine hatte sich beim Fallen eine starke Kopfverletzung zugezogen, sogedessen ihm auf der Wache ein Verband angelegt werden mußte.

= **Wochenmarktpreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

| | |
|---|---|
| Eier, Pfund 80 Pfg. | Steckrüben, St. 5—10 Pfg. |
| Butter, Pfd. 130—140 Mk. | Endivien, Kopf 5 Pfg. |
| Speck, 100 Pfg. | Kartoffeln, Ztr. 3—4 Mk. |
| Rindfleisch, Pfd. 95 Pfg. | Salatbohnen, 25 Pfg. |
| Filet, 1,30 Mk. | Junge Erbsen, Pfd. — Pfg. |
| Kalbfleisch, 90—110 Pfg. | Große Bohnen, — Pfg. |
| Hammelfleisch, 90—100 Pfg. | Sellerie, Knolle 8—10 Pfg. |
| Schweinefleisch, Pfd. 1,10 Mk. | Kürbis, Pfd. 5 Pfg. |
| Blumenkohl, Kopf 30—60 Pfg. | Porre, Bund 5 Pfg. |
| Wurzel, Bund 10 Pfg. | Gurken, Schock — 0 Pfg. |
| Spinat, 2 Pfd. 25 Pfg. | Aepfel, 25 Pfg. |
| Gurken, Stück 15—20 Pfg. | Johannisbeeren, — Pfg. |
| Kopfsalat, 3 Stück 10 Pfg. | Himbeeren, — Pfg. |
| Wirsing, 10—20 Pfg. | Kronsbeeren, — Pfg. |
| Rotkohl, 15—30 Pfg. | Birnen, 5—25 Pfg. |
| Kohlrabien, 10 Pfg. | Rote Beeten, Bund 10 Pfg. |
| Rüben Bund 10 Pfg. | Meerrettigstangen, 25-30 Pfg. |
| Zwiebeln, 2 Pfd. 25 Pfg. | Erbsen, 30 Pfg. |
| Citronen, 1 Stück 10 Pfg. | Tomaten, Pfd. 25—30 Pfg. |
| Bananen, 1 Stück 5 Pfg. | Rhabarber, — Pfg. |
| Pflaumen, 2 Pfg. 15 Pfd. | Weintrauben, 40—50 Pfg. |
| Zwetschen, 3 Pfd. 10 Pfg. | Tauben, 50—60 Pfg. |
| Brombeeren, 25 Pfg. | Hähnchen, 60—70 Pfg. |
| Schnippelbohnen, 15 Pfg. | Hühner, 2,00—2.50 Mk. |
| Radieschen u. Rettiche, Bund 5 Pfg. | Hähne, — Pfg. |
| Steckrüben 5—8 Pfg. | Schollen, — Pfg. |
| Weißkohl, Kopf 15—30 Pfg. | Cablian, 28 Pfg. |
| Schwarzwurzeln 30 Pfg. | Schellfisch, 35 Pfg. |
| Rosenkohl 25 Pfg. | Knurrhahn 70 Pfg. |
| | Kücken 1,00—3,00 Mk. |

## Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Löhne,** 2. Oktober. Auf der Anklagebank vor der Strafkammer Bielefeld erscheinen drei fahrende Leute, die mit dem Strafgesetzen wiederholt in Konflikt geraten sind. Die beiden ersten, der Schlosser Jos. Heinr. Thörner aus Schinkel und der Abeiter Eduard Bentlage von Brackwede, die sich im Gefängnisse kennen gelernt haben und sich vagabundierend im Lande umhertreiben, kamen in der Nacht zum 10. August d. Js. durch Löhne und bemerkten bei dem Kleinhändler Kahlies ein Kellerfenster offen stehen. Sehen und Einsteigen war das Werk eines Augenblicks. Nach kurzer Zeit schleppten sie vier dicke Mettwürste im Werte von 10 ℳ, eine Seite Speck von 20 ℳ und eine Kiste Bier von dannen in die nahen Felder. In einem Feldgehölze machten sie Halt. Zu ihnen gesellte sich ein anderer Stromer, der vielfach vorbestrafte Gärtner Paul Schäfer aus Kissingen, der ebenfalls bei Mutter Grün logierte. Natürlich gab es ein fröhliches Gelage. Aber leider wurde auch ihnen des Lebens ungemischte Freude nicht zuteil. Am 14. August schon befanden sie sich in Herford hinter Schloß und Riegel. Heute erhielt Thörner wegen schweren Diebstahls sechs Monate, Bentlage wegen schweren Diebstahls im wiederholtem Rückfalle ein Jahr und drei Monate Gefängnis und Schäfer wegen Hehlerei einen Monat Gefängnis.

**Löhne,** 1. Oktober. Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Bahnarbeiters August Krüger in Löhnebeck ist erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

## Amt Herford-Hiddenhausen.

**Schwarzenmoor,** 1. Oktober. Unter dem Schweinebestande des Kolons August Hilgenböcker in Schwarzenmoor Nr. 80 ist die Schweinepest ausgebrochen. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt worden.

**Hiddenhausen,** 1. Oktober. Diejenigen Wandergewerbetreibenden, die im Amte Herford-Hiddenhausen ihren Wohn- oder Aufenthaltsort haben, u. für das Jahr 1914 einen Wandergewerbeschein zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, die Anträge baldigst im Büro des Amtmanns des Amtes Herford-Hiddenhausen unter Vorlage des alten Scheines und einer Photographie anzubringen.

---

**Die Entwicklung der Bodelschwingh'schen Anstalten** hat in der letzten Zeit ungewöhnlich schnelle Fortschritte gemacht, besonders in ihrem Hauptbestandteil, den man mit dem Namen Bethel bezeichnet. (Anstalten für Epileptische, Arbeiterkolonien, Fürsorgehäuser usw.) Hier wurden im letzten Berichtsjahre allein 2473 Personen verpflegt. Diese Zahl gibt ungefähr einen Eindruck von dem Umfang der geleisteten Arbeit im Dienste der kranken und schiffbrüchigen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Die wachsende Inanspruchnahme der Anstalten von privater, kommunaler und staatlicher Seite beweist, daß sie auch nach dem Tode ihres genialen Gründers ihren alten Ruf bewähren. Die Zunahme der Pflegebefohlenen, sowie das Bestreben, Einrichtungen zu schaffen, die den wachsenden Bedürfnissen des Riesenorganismus möglichst in jeder Beziehung gerecht werden, hat im verflossenen Jahre zu wesentlichen Erweiterungen geführt. Neu eröffnet wurde eine Heilanstalt für Gemütskranke; in Angriff genommen wurde der Neubau eines Pflegehauses für weibliche Sieche (mit 60—70 Plätzen), sowie die Vorarbeiten zum Neubau eines ärztlichen Laboratoriums. Neu erbaut werden mußte ferner eine Arztwohnung und ein Pfarrhaus. Außerdem wurden zahlreiche Umbauten und Anbauten vorgenommen. Das Bestreben, den leichtkranken Epileptikern usw. wohltuende kleine Beschäftigung zu geben, hat zur Einrichtung weiterer Handfertigkeitsstätten geführt. In dem ausgedehnten landwirtschaftlichen Betriebe der drei Arbeiterkolonien: Wilhelmsdorf, Freistatt und Heimstatt — die, nebenbei bemerkt, den stattlichen Viehbestand von fast 2000 Stück aufweisen — arbeiten 263 Kolonisten. Hier wird unter der Devise Bodelschwinghs „Arbeit statt Almosen" den Aermsten der Armen eine Heimat geboten und gesucht, die durch geregelte und sparsame Lebensführung soweit als möglich wieder für die menschliche Gesellschaft zu erziehen. Aehnliche Ziele — wenn auch in anderer Weise — verfolgen die Pensionshäuser für die gescheiterten Angehörigen der gebildeten Stände. Daneben bestehen drei Trinkerheilanstalten und vier Fürsorgeerziehungshäuser mit jetzt insgesamt 232 Zöglingen. In diesen Instituten wird besonders schwierige und aufopferungsvolle Arbeit getan, und neben manchen Enttäuschungen werden zahlreiche ermutigende Erfolge erzielt. Alles in allem ein einzigartig dastehendes Liebeswerk, das schon Ungezählten unserer Volksgenossen zur letzten Zufluchtsstätte und zum dauernden Nutzen und Segen geworden ist und darum des allgemeinen Wohlwollens und der tatkräftigen Unterstützung wert ist. Diese ist den Anstalten auch sehr notwendig, da sie mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

---

**Bünde,** 1. Oktober. (Die Geschichte eines Bazars). Eine arge Enttäuschung brachte, wie dem „B. G. A." geschrieben wird, dem Spielplatzverein E. V. Bünde der zu seinen Gunsten vor einigen Monaten mit großem Geschick und noch größerem Pomp veranstaltete Bazar. Noch nie zuvor waren die Beiträge zu einem Bazar so reichlich eingegangen wie zu diesem. Die Generalidee zur Ausschmückung der Festräume im Stadtgarten hatte ein Künstler entworfen und fleißige Hände rührten sich wochenlang, den Bazar genügend vorzubereiten. Alles vorangegangene sollte in den Schatten gestellt, ein „blendendschönes Fest" gefeiert werden. Galt es doch der Jugendpflege ein Geschenk darzubringen. Und in der Tat, das Fest war schön; Jubelnd wurde der Welt verkündet, daß die Bruttoeinnahme sich auf etwas über 9000 Mark belaufen habe, von denen dem Rendanten des Spielplatzvereins vorab 5000 Mark übergeben worden seien. Genaueres würde die in Kürze erfolgende Abrechnung ergeben. Die Stadtvertretung beschloß, ebenfalls 5000 Mark für den Spielplatz zu bewilligen, der inzwischen an der Else für den Winter zu einem Teile für eine Eisbahn passend, gefunden und gekauft worden war. Alles schien im Lot zu sein. Indes man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Von den ihm übergebenen 5000 Mark soll der Rendant etwa 4000 Mark wieder haben herausgeben müssen. Die Bazarunkosten sollen enorm gewesen sein und rund 8000 Mark betragen haben. Kein Mensch will das glauben und umsomehr ist man gespannt auf die Abrechnung, die von der Bürgerschaft geradezu gefordert wird.

**Bielefeld,** 1. Oktober. Mit dem heutigen Tage sind beim hiesigen zweiten Bataillon des 55. Infanterie-Regiments 55 Einjährig-Freiwillige eingestellt worden.

**Minden,** 1. Oktober. Gestern ist Rektor Bunse nach 45jähriger Dienstzeit in den Ruhestand übergetreten. 25 Jahre ist er Leiter der hiesigen Knaben- und Mädchenmittelschule gewesen. In Gegenwart der Schüler und Schülerinnen, des Lehrerkollegiums, der Schulkommission überreichte ihm 1. Bürgermeister Dr. Becker den ihm vom Könige verliehenen Roten Adlerorden vierte Klasse unte herzlichen Worten der Anerkennung für seine treue Amtsführung und Mitarbeit beim Ausbau der Schule zu einer vollgültigen 9stufigen Mittelschule.

**Minden,** 1. Oktober. Reges Leben herrschte heute früh am Bahnhof, denn Teile aller drei Truppengattungen wurden unter klingendem Spiel hinausgeleitet; sie nahmen Abschied von der Garnison, um zur Bildung anderer Truppenteile zu dienen: die 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 15 fährt zur Sennе, wo vorläufig das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 158 untergebracht wird, die 1. Kompagnie des Hannov. Pionier-Bataillons Nr. 10 kommt nach Küstrin, um die Stamm-Mannschaft des neuen 28. Pionier-Bataillons zu bilden, vom Mindener Feldart.-Reg. werden über 30 Mann und Unteroffiziere nach Düsseldorf zum Feldart.-Regiment Nr. 7 abgegeben.

# Aus Nachbarschaft und aller Welt.

**Rheydt,** 1. Oktober. Auf einem Felde, mit dessen Bestellung er beschäftigt war, verunglückte heute morgen der 18jährige Fürsorgezögling Ewald Kraus. Der junge Mann erhielt von seinem Pferde einen derartigen Hufschlag vor den Kopf, daß er binnen weniger Minuten starb.

**Hamborn,** 1. Oktober. Hier ereigneten sich heute 3 tödliche Unglücksfälle. Beim Spielen an der Emscherbrücke fiel der 11jährige Schüler Trevisant von einem Brückenbalken ab und fiel in die Escher. Erst nach längeren Versuchen gelang es einem Manne, den Knaben von dem Emscherschlamm zu befreien, jedoch war der Tod bereits eingetreten. — Ebenfalls fand den Tod durch Ertrinken der Sohn des Händlers Schröder. Er fiel in eine Jauchegrube, die man unvorsichtigerweise offengelassen hatte. Als die Eltern hinzukamen, war der Junge bereits tot. — Der dritte Todesfall traf infolge Unglücks die Familie des Maschinisten Max Heiße, der auf Schacht II G. D. K. von dem Führerstand einer Lokomotive fiel. Er geriet hierbei zwischen die Stollenwände und die Maschine, sodaß er zu Tode gequetscht wurde.

**Obernkirchen,** 30. September. Eine Unsitte der Kinder, durch die das größte Unglück herbeigeführt werden kann, beobachteten Fahrgäste in einem Personenzuge zwischen Röhrkasten und Obernkirchen. Am Fahrdamm hatte sich eine größere Anzahl kleiner Kinder aufgestellt. Kaum war der Zug an ihnen vorüber, da kletterte die ganze Gesellschaft den Bahndamm hinauf, legte sich auf den Schienenstrang glatt hin, um mit der Wange zu fühlen, ob die Schienen durch den vorbeifahrenden Zug erwärmt worden seien. Wie leicht kann es vorkommen, daß ein Revisionszug oder eine Maschine, die nicht fahrplanmäßig vorgesehen ist, unerwartet eine solche Stelle passiert, wo Kinder diese Unart ausüben.

**Munster,** 1. Oktober. Einige Tage nach Schluß der großen Herbstübungen trafen hier die ersten Angehörigen des 2. Reserve-Infanterie-Regiments, das der 19. Division unterstellt ist, ein. Seit dem 24. d. M. machen hier die Unteroffiziere und Unteroffizier-Dienstuer einen besonderen Ausbildungskursus als Unterführer durch. Am 8. Oktober treffen die einberufenen Mannschaften von den einzelnen Bezirkskommandos hier ein. Die kommandierten aktiven Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sowie das Bureau-, Zahlmeister- und Küchenpersonal treffen, soweit sie nicht schon zu dem Kursus für Unteroffiziere anwesend sind, am nächsten Sonntag hier ein. Die Uebungen des Reserve-Regiments dauern bis 21. Oktober, an welchem Tage die Auflösung des Regiments und die Entlassung der Einberufenen erfolgt. Am Tage vorher, am 20. Oktober, findet die Besichtigung durch den Regimentsführer, Oberstleutnant von Petersdorf vom Infanterie-Regiment Nr. 91 aus Oldenburg, statt. An dieser Besichtigung werden u. a. auch der Korpskommandeur von Emmich und Generalleutnant Hofmann aus Hannover teilnehmen. Mit dem Reserve-Infanterie-Regiment üben hier auch drei Landwehrkompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 79 aus Hildesheim und zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 164 aus Hameln. Die Oberaufsicht über diese fünf Landwehrkompagnien werden die Majore Busse und Siburg führen. Die Landwehr wird von den Bezirkskommandos Hameln, Hildesheim, Braunschweig, Göttingen, Nienburg und Lingen einberufen werden und gleichfalls am 21. Oktober wieder zur Entlassung kommen.

**Eutingen,** 1. Oktober. Hier sind heute nachmittag durch Großfeuer sieben Häuser und sechs Scheunen zerstört worden. Auch die Kirche war stark gefährdet. Der Schaden ist sehr beträchtlich, jedoch kann jetzt jede Gefahr als beseitigt gelten.

**Metz,** 30. Sept. Zu St. Privat bei Metz führte der Gendarm Grahse einen Bergmann ab, der seine Frau mißhandelt und ihn beleidigt hatte. Der Bergmann wollte nur ungefesselt mitgehen, worauf der Beamte seine Kette abnahm. Plötzlich wandte der Verhaftete sich zur Flucht. Der Gendarm schoß, als seine Halterufe keine Wirkung hatten. Er traf den Flüchtling in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß der Tod jeden Augenblick zu erwarten ist.

**Berlin,** 30. September. Als die im Südosten wohnende Gräfin K. von einer viermonatigen Reise zurückkehrte, während der sie ihre Wohnung ohne Aufsicht gelassen hatte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß Einbrecher die Wohnung fast völlig ausgeplündert hatten. Kostbare Bilder, Silberzeug, Schmucksachen, Porzellan, Kupfergeschirr, Wäsche, Teppiche usw., kurz alles, was irgendwie verwertbar ist, war fortgeschleppt worden. Der Wert der Beute beträgt etwa 15 000 ℳ.

**Berlin,** 1. Oktober. Bei der Vorberatung des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion wegen Ueberlassung von städtischen Hallen an die Jugendabteilung des Turnvereins Fichte wurden gestern mit überwiegender Mehrheit aus sachlichen und formellen Gründen beide Teile des Antrages abgelehnt.

**Hamburg,** 1. Oktober. Der auf der Fahrt von Hamburg nach Baltimore befindliche Dampfer „Arcadia" der Hamburg-Amerika-Linie erhielt am 29. kurz vor Mitternacht von dem englischen Dampfer „Templemore" drahtlos die Meldung, daß dieses Schiff in Flammen stehe und schneller Hilfe benötige. Die „Arcadia änderte sofort ihren Kurs und konnte nach wenigen Stunden die Mannschaft des brennenden Schiffes aufnehmen und nach Baltimore bringen. Das Wrack der „Templemore" trieb 39 Grad 27″ nördlicher Breite und 65 Grad 26″ westlicher Länge.

# Entgleisung der Rheinuferbahn.

## Die Ursache ein Ohnmachtsanfall des Führers.

**Bonn**, 1. Oktober.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich in der vergangenen Nacht ereignet. Der letzte Nachtzug der Rheinuferbahn Köln-Bonn fuhr um ½1 Uhr an der Station Eller-Bahnhof, an der er halten mußte, in rasender Fahrt vorbei. Der Zug sprang an der scharfen Kurve aus dem Gleise und lief eine gute Strecke auf dem Erdboden. An der Stelle der hochliegenden Schienen der Vorgebirgsbahn prallte er ab und wurde infolge der ungeheuren Fahrgeschwindigkeit einige Meter zur Seite geschleudert. Dann stürzte er, Signal und Leitungsmast mit sich schleifend, um. Die Insassen des Zuges, etwa 25 Personen, wurden fast alle mehr oder minder schwer verletzt. Der Garnisonlazarettinspektor Keser aus Hagenau, der heute hier seine neue Stellung antreten wollte, war sofort tot, einer der Schwerverletzten ist inzwischen gestorben. Ein 23jähriger Student ringt noch mit dem Tode. Mehrere Schwerverletzte befinden sich noch in der Universitätsklinik. Der Wagenführer Goldschmidt aus Gor wurde sofort verhaftet. Er gibt an, auf der Fahrt unwohl geworden zu sein und habe nicht mehr bremsen können.

Die Ursache der Zugentgleisung der Rheinuferbahn soll in einer groben Nachlässigkeit des Motorwagenführers zu suchen sein.

**Köln**, 1 Oktober. Eine Dame war so fest eingeklemmt, daß ihre Freimachung erst erfolgen konnte, nachdem Hilfsmannschaften die Dame aus den Trümmern losgesägt hatten. Die beiden Untergestelle der Wagen sind vollständig abgerissen. Der Getötete ist ein Lazarettinspektor, der am Abend den letzten Zug von Bonn nach Köln benutzte, um heute dort seinen Dienst anzutreten.

Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß der Zug mit voller Kraft über die Station Bonn-Ellerstraße, wo er pflichtgemäß halten sollte, hinausfuhr und in eine Kurve geriet, aus der beide Wagen herausgeschleudert wurden. Die Erbitterung der Fahrgäste gegen den pflichtvergessenen Führer war eine ungeheure. Der Führer wurde verhaftet.

**Köln**, 1. Oktober. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Station Bonn-Ellerstraße wurde ein Reisender getötet und zwölf verletzt, davon fünf schwer, die anderen leicht. Acht wurden ins Krankenhaus gebracht oder begaben sich selbst dorthin; davon sind drei bereits entlassen. Außerdem sind zwei Bahnbedienstete leicht verletzt.

An dem Aufkommen der drei Schwerverletzten wird gezweifelt. Der Führer, der unverletzt ist, gibt an, er sei auf der Fahrt ohnmächtig geworden und daher nicht in der Lage gewesen, zu bremsen. Der Materialschaden ist bedeutend.

# Gerichtssaal.

## Der Fall Knittel erneut vor Gericht.

1. Tag.

Unter großem Andrang des Publikums begann die erneute Verhandlung gegen den Amtsrichter Knittel aus Rybnick, der bereits vor dem Landgericht in Ratibor wegen Beleidigung des Hauptmanns Kammler gestanden hatte, damals jedoch freigesprochen worden war, weil ihm der Schutz des Paragraphen 193 zugebilligt wurde. Knittel, der Reserveoffizier war, hatte sich in dem letzten Wahlkampf besonders eifrig betätigt und war dabei nach Ansicht des Hauptmanns Kammler über das Maß des für einen Offizier Zulässigen hinausgegangen, weshalb er zu den Offizieren der Landwehr versetzt wurde. Da er sich hierdurch zu Unrecht behandelt glaubte, richtete er verschiedene Eingaben an seine vorgesetzten Behörden, auch an das Kriegsministerium und sogar an den Kaiser, hatte aber damit keinen Erfolg. Schließlich bezeichnete er sich in einer neuen Eingabe an den Kriegsminister als das Opfer einer bösartigen und tückischen Geisteskrankheit des Hauptmanns v. Kammler und stellte die Sache so dar, als ob der Bezirkskommandeur von Bietinghoff gegen ihn mit Lügen gearbeitet hätte. — In der erneuten Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht, die Landgerichtsdirektor Richter leitete, während die Anklage Staatsanwalt Figge vertrat und Justizrat Mamroth als Verteidiger fungierte, wurden die Nebenkläger Hauptmann v. Kammler, Bezirkskommandeur Oberstleutnant v. Bietinghoff und Major v. Windheim durch die Rechtsanwälte Bick-Breslau, Neumann und Guth-Gleiwitz vertreten. In der Vernehmung gab der Angeklagte an, er habe nicht geglaubt, daß man ihm aus der Beteiligung an der Wahl einen Strick drehen könne. Seine scharfen Aeußerungen über verschiedene Vorgesetzte hielt er aufrecht und bot hierfür Beweise an. Justizrat Mamroth bekräftigte die Angabe seines Mandaten, indem er sagte, der Vorwurf gegen Oberstleutnant Bietinghaff bleibe bestehen, daß er nicht die Wahrheit gesagt habe, als er bestritt, von einer geistigen Minderwertigkeit Kammlers einem Offizier gegenüber gesprochen zu haben. Nachdem eine Reihe von Anzeigen und Eingaben Knittels verlesen waren, wurde die Entscheidung des Divisionskommandeurs bekannt gegeben, in welcher die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Knittel abgelehnt wurde mit der Begründung, daß eine Verletzung der Standesehre durch Knittel nicht vorliege; im andern Falle würden seine Vorgesetzten Mittel und Wege gefunden haben, ihn zu maßregeln. In der Beweisaufnahme erklärt Hauptmann v. Kammler, er habe im Jahre 1892 einen Unfall infolge Sturzes vom Pferde erlitten. Seitdem leide er ab und zu an Kopfschmerzen. Wenn er in der Kontrollversammlung scharfe Worte gebraucht habe, so sei das nur geschehen, damit die Leute sich Arreststrafen ersparten; der beste Beweis sei der Rückgang der Strafen von 56 auf 20, obwohl die Zahl der Mannschaften in den Jahren 1908 bis 1912 von 406 auf 526 gestiegen sei.

Er habe sich über das Verhalten Knittels bei den Wahlen geärgert. Von der Anzeige habe er Knittel nicht verständigen wollen, weil er Differenzen mit ihm gefürchtet habe. Außerdem habe Knittel sich einmal bei einer Ehrenamtssitzung verspätet bezw. sei hierzu nicht erschienen unter dem Vorgeben, er habe ein Testament machen müssen, weil er Testamentsrichter sei. Justizrat Mamroth stellt fest, daß es sich bei dem fraglichen Testament um ein solches einer Sterbenden gehandelt habe. Oberstleutnant v. Bietinghoff gibt als Nebenkläger an, er habe die Anzeige Kammlers nicht nachgeprüft, da er die Angaben ohne weiteres für richtig gehalten habe. Von einem geistigen Defekt Kammlers will er nichts wahrgenommen haben, auch davon sei ihm nichts bekannt, daß Kammler bei einer Kontrollversammlung einmal ein Hoch auf die Königin Luise ausgebracht habe. Auch davon weiß er nichts, daß sich Hauptmann Kammler in Damengesellschaft etwas frei benommen habe; wenn das der Fall gewesen wäre, würde ihm seine Frau davon Mitteilung gemacht haben. (Heiterkeit). Der dritte Nebenkläger Generalmajor v. Windheim bekundet, Knittel habe sich in einer Ehrenratssitzung wiederholt darüber in erregtem Tone beklagt, daß man mit ihm wie mit einem Angeklagten verfahre. Zeuge Rechtsanwalt Hanraths, der Vorsitzende der Zentrumspartei in Rybnik, bestätigt die Angaben Knittels über die parteipolitischen Verhältnisse in Rybnik. Auf die Frage, ob es richtig sei, daß der Kirchenvorstand in Rybnik damals nur aus nichtkönigstreuen Leuten bestanden habe, die dem Kompromißkandidaten des Zentrums und den Polen ihre Stimme gegeben hätten, gab der Zeuge zunächst eine ausweichende Antwort, bestätigte aber dann, daß es sich nur darum gehandelt hätte, daß überzeugungstreue Katholiken in den Vorstand gewählt würden. Er persönlich habe keinen Anlaß gehabt, an der Angabe des Kandidaten v. Seyda zu zweifeln, daß er auf nationalem Boden stehe. Der Zeuge Kreisbaumeister Voß aus Rybnik, der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, erklärt, im Kriegerverein sei schon vor der Wahl die Frage besprochen worden, daß Mitglieder, die für ein Kompromiß des Zentrums stimmen würden, ausgeschlossen würden, und tatsächlich seien auch verschiedene Mitglieder teils ausgeschlossen worden, teils freiwillig ausgetreten. Knittels Vorgehen habe eine starke Erregung hervorgerufen, der Kriegerverein habe sich nicht für berechtigt gehalten, gegen einen Offizier vorzugehen. Die Absicht, den Hauptmann Kammler zum Ehrenmitglied zu wählen, habe seit langer Zeit bestanden.

2. Tag.

Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Vertreter des Angeklagten Knittel, Justizrat Mamroth-Breslau im Auftrage seines Mandaten eine längere Erklärung ab, in welcher Knittel sich bereit erklärt, den Wahrheitsbeweis für seine in der Eingabe an den Kriegsminister im Glauben an ihre Richtigkeit gemachte Behauptung als nicht erbracht anzusehen, und daß er es hinsichtlich der Anwendbarkeit des Paragraphen 193 für unerheblich erachte, ob der Wahrheitsbeweis als erbracht erscheine oder nicht. Der Staatsanwalt lehnt ein Eingehen auf eine so verklausulierte Erklärung ab. Der als Zeuge vernommene Amtsvorsteher Ucherreck von Rybnik weiß weder etwas von einer agitatorischen Tätigkeit Knittels, noch von einer Erbitterung der Bewohner darüber, noch weiß er etwas von einem ungebührlichen Benehmen des Hauptmanns Kammler Damen gegenüber, wie er auch bestreitet, zu der Frau des Dr. Schön geäußert zu haben, Kammler sei Cocainist und Morphinist.

Dr. Schön bekundet: Die Stellungnahme Knittels zur Frage des bekannten Kompromisses habe er verstehen können, da auch ihn die Rybniker politischen Verhältnisse nicht befriedigt hätten. Eine Mißstimmung über Knittel habe höchstens in Kriegervereinskreisen geherrscht, wo die Stimmung mehr oder weniger gemachte Sache sei. Kammler hält er nicht für geistig normal, aber auch nicht für bösartig oder heimtückisch. Kammler habe allerdings manchmal komische Ideen gehabt, so über die Lösung der Polenfrage, wo er meinte, man solle einfach den Belagerungszustand verhängen und alle Polen kurzweg über den Haufen schießen. Zeuge Postamtsdirektor Braun aus Rybnik bezeichnet Kammler als etwas „eigenartig, hält ihn aber nicht für geistesschwach. Generalmajor Wundt, der früher Kommandeur des Regiments war, zu dessen Reserveoffizieren Knittel gehörte, bezeichnete diesen als einen sehr beliebten Offizier. Er habe infolge des Berichts des Bezirkskommandeurs die Versetzung Knittels zur Landwehr beantragt. Eine Reihe weiterer Zeugen bekundet, daß Kammler die Mannschaften bei den Kontrollversammlungen mit rohen Schimpfworten wie „Schweine“ und „Hammel“ belegt und wegen geringer Vergehen exemplarische Strafen verhängt habe. Auch habe er derart obszöne Reden geführt, daß ein Zeuge sich weigerte, dieselben öffentlich wiederzugeben, sondern sie mit leiser Stimme dem Vorsitzenden zuflüsterte. Ein Zeuge will von einem Maurerpolier erfahren haben, Kammler sei, weil er einmal nachts gestört worden sei, im Hemd mit Dienstmütze und gezogenem Säbel auf der Straße umhergelaufen. Er habe einmal Leute vor dem Beitritt zum Kriegerverein, den er als „Krüppelverein“ bezeichnete, gewarnt und gesagt, der Vorstand nehme ihnen nur das Geld aus der Tasche und schmeiße sie dann heraus. General der Inf. v. d. Gröben sagt aus, er habe das Gesuch Knittels um Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich abgelehnt, weil die Versetzung von Reserveoffizieren zur Landwehr keine Strafe oder Maßregelung bedeute.

3. Tag.

In der fortgesetzten Zeugenvernehmung erklärte Hauptmann Schütte-Breslau von einem geistigen Defekt Kammlers nichts bemerkt zu haben. Oberstekretär Jäckel-Rybnik hielt manche von Kammler gebrauchten Ausdrücke wohl für scharf, aber nicht schärfer als die anderer Offiziere. Die Zeugin Hein, Wirtschafterin Kammlers, hat an ihm nie etwas Auffälliges bemerkt und hält ihn auch für keinen Trinker. Hauptmann Böhm, bei dem Kammler mehrere Jahre wohnte, erzählt, daß Kammler einmal in einer Gesellschaft eine Quadrille nach der Melodie „Eine Wassermaus und eine Kröte“ habe tanzen wollen, ferner daß er einmal den Hund des Zeugen bei Nacht mit gezogenem Säbel bis in die Küche verfolgt und dabei einen Ofen und eine Badewanne beschädigt habe. Der Zeuge Hauptmann Giese, der in Abwesenheit Kammlers vernommen wird, sagt aus, er habe den Eindruck gehabt, daß Kammler geistig nicht ganz normal sei. Das habe er aus Kammlers ganzem Auftreten geschlossen, sowie aus seinem eigenartigen Blick. Bei keiner Kontrollversammlung seien so harte Strafen verhängt worden wie unter Kammler. Der Zeuge gibt weiter an, Kammler habe wiederholt schlüpfrige Redensarten geführt; er habe Knittel vor Kammler gewarnt, weil er Kammler für einen heimlichen Feind des Amtsrichters hielt. Der Zeuge Hauptmann Günther meint, die von Kammler verhängten Strafen seien weder sehr streng noch sehr häufig gewesen. Bezirksfeldwebel Mann führt aus, er sei einmal Zeuge eines epileptischen Anfalls Kammlers gewesen, der erst nach und nach zur Besinnung gekommen sei und dann immer „Ach Gott! Ach Gott“ gerufen habe, sich aber auf nichts habe besinnen können. Hauptmann Kammler gibt, nachdem er wieder im Saale erschienen war, an, er könne wenig Sekt vertragen, dagegen wohl eine Flasche Rotwein. Wenn er bei einem Liebesmahl einen Anfall erlitten habe, so sei er wohl „besoffen“ gewesen. Die inzwischen aus Berlin eingetroffene Zeugin Frau Dr. Schön, die Gattin des Zeugen Dr. Schön, bekundet, man habe sie und ihren Mann schon bei ihrer Ankunft in Rybnik vor 8 Jahren vor Kammler als einen Geistesschwachen gewarnt. Dr. Graßmann habe ihr das zuerst mitgeteilt und später erklärt, Kammler sei ein Idiot und blödsinniger Mensch. Auf ihre verwunderte Frage, wie man einen solchen Mann im Dienst lassen könne, habe Dr. Graßmann gesagt, der gehöre „wo anders hin“, was sie so aufgefaßt habe, als sei damit gemeint, Kammler gehöre ins Irrenhaus. Von anderen Damen der Gesellschaft will die Zeugin gehört haben, daß Kammler in Damengesellschaft sich sehr freie Aeußerungen erlaubte, sodaß die jungen Mädchen immer abwechselnd rot und blaß würden, sobald Kammler etwas zu erzählen beginne. Aus eigener Erfahrung weiß die Zeugin, daß Kammler, der angeblich an einem Geschichtswerk schreiben wollte, eine merkwürdige Kenntnis hinsichtlich der geschichtlichen Tatsachen verraten habe, sodaß sie ihn mehrfach auf außergewöhnlich grobe Irrtümer aufmerksam gemacht habe. Eine bekannte Dame habe sich ihr gegenüber beschwert, daß ihre Tochter immer den „kranken Hauptmann Kammler“ als Tischnachbarn erhalte, der sie durch seine zweideutigen Redensarten stets in Verlegenheit bringe. Die ärztlichen Gutachten bezeichnen Kammler nicht als geisteskrank.





**Wo Schuhe**
stets sauber und spiegelblank sind
**da**
wird sicher die beliebte Immalin-Schuhcrême verwendet. Mit wenigen Strichen höchster Lackglanz.
Ueberall erhältlich!
**Immalin**
Bester Schuhputz!

**Schützen-Verein**
Radewiger Feldmark.
**General-Versammlung**
am **4. Oktober**, abends 8½ Uhr im Saale des Bahnhofs-Hotels (Kittler).
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom Schützenfest.
3. Abrechnung über den Schießstand.
4. Herbstfest.
5. Verschiedenes.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erforderlich.
**Der Vorstand.**

Ueberall da, wo andere Fabrikate versagen, hat sich die
**AFRANA-**


**Nähmaschine** das Feld erobert.
Eig. Reparaturwerkstatt. Deutsch. Fabrikat.
**Biesolt & Locke**
Meissener Nähmaschinenfabr., Meissen, Sachs.
Vertreter: **F. Heinr. Tiemann**, Brüderstrasse 22.
Unterricht im Sticken und Stopfen umsonst.

**Gewerbe-Verein.**
**Sonnabend, den 4. Oktober, abends 9 Uhr,** im **Bürger-Verein:**
**Haupt-Versammlung**
Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl. — Wahl des Vorsitzenden und zweier Vorstandsmitglieder.
3. Jahresbericht.
4. Wahl der Bücherkommission.
5. Verschiedenes.
**Der Vorstand.**

**Größere Inkasso-Agentur**
**für Herford und Umgebung**
Abtl. Kl.-Lebensversicherung von erster Gesellschaft an geschäftsgewandten, kautionsfähigen Herrn zu vergeben, der sich der Vertretung voll widmen kann. Das **feste Einkommen von Mk. 150 pro Monat** kann durch Abschluß-Provision unbeschränkt **vermehrt werden.**
Offert. unter **A. 2203** beförd. **Kösters Annoncen-Expedition, Hannover.**

Bei Bäcker- u. Kolonialwaren-Kundschaft gut eingeführter Herr als
**Platzvertreter**
von erste Biscuits- und Wasselfabrik sof. gesucht. Gefl. Offert. unter sub **1587** an die Exp. d. Ztg.

**Achtung! Achtung!**
**Kammerjäger Schwarz**
empfiehlt sich zur **Vertilgung** von **Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen** und **Ungeziefer** jeder Art. Bitte Offert. in der Exped. d. Ztg. schriftl. niederzulegen. 464

**Buchhalter**
empfiehlt sich zum Beitragen der Bücher für halbe Tage. Off. u. 1582 a. d. Exp. d. Ztg!

Suche auf sofort gewandten
**Arbeiter**
**Anz. Kersting**, Triebenstr. 16

Mehrere jugendliche
**Arbeiter**
gegen hohen Lohn für sofort gesucht.
**Johann Heinrich Wessel**, Papierwarenfabrik.

Einen jüngeren
**Bäckergesellen**
und einen
**Hausburschen**
zum Brotfahren sucht sofort
**Fritz Niebur**, Bünderstr. 4.

Eine auswärtige **Zuckerwaren- und Chokoladenfirma** sucht für sofort oder spätestens zum 1. Januar einen militärfreien
**jungen Mann**
welcher mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut sein muß.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 1549 an die Exp. d. Ztg.

Für sofort ein schulfreier
**Laufbursche oder Laufmädchen**
gesucht. Zu erfahren in der Exp. d. Ztg. u 1568.

**Malergehülfen**
auf sofort gesucht.
**Hempelmann & Remmert.**

Vom 1. Oktober ab befindet sich mein Geschäft
**Elverdisserstr. 25.**
**Rudolf Mickesch**, Sattler u. Polsterer.

**Speisekartoffeln**
sind alle Sorten am Lager, als
**Eier** à Ctr. **3** Mk.
**Heidelberger** (rot) **2.80** Mk.
**Mänse** à Ctr. **3** Mk.
**Industrie 2,60** Mk.
**Magnum bonum 2,60** Mk.
Bestellung erbittet
**Ulrich Naumann**
Deichtor.

**Futterkartoffeln**
treffen heute wieder ein, aber ganz dicke und billig.
**Ulrich Naumann**
Deichtor 1.

**Wirtschaftsgesuch.**
Ich suche für sofort oder später eine flotte rentable
**Wirtschaft**
zu pachten. Off. unt. Nr. 1583 an d. Exp. d. Ztg.

**Laden zu vermieten.**
Der von Herrn Bukshaum benutzte Laden ist zum 1. April 1914, vielleicht auch schon früher, zu vermieten.
**Geschw. J. Grundmann**
Neuer Markt 4.

Freundlich gut möbl.
**Zimmer**
auf gleich zu vermieten.
**Eisgrabenstr. 8** 1. Etg.

Eine
**Wohnung**
von etwa 7—8 Räumen zum 1. April gesucht.
**Zeichenlehrer Herrmann.**

**Geld**
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.**, Detmold.

Vom Abbruch der Häuser am **Bahndamm Herford**, sollen sofort verkauft werden:
**Dachziegeln, Ziegelsteine, Türen, Fenster, Treppen, Fußböden, Balken, Sparren usw.**
**Bernh. Breder,**
Bielefelderstr. 42.

1 gebrauchte, guterhaltene
**Pumpe**
zu kaufen gesucht. Nachzufr. in d. Exp d. Ztg. unt. 1557

„Haben Sie 1019
**offene Beine**
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „**Salnderma**“ rasch Erleichterung.“ Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meyes Nchf.**, Höckerstraße.

**Schützenhof.**
**Dienstag und Sonnabend**
**Doppelkegelbahn**
**noch frei.**

**Der Vaterländische Frauenverein**
hat seine nächste Zusammenkunft **Donnerstag, den 2. Okt.** im kleinen Saal des evangelischen Vereinshauses. Jede Hilfe ist herzlich willkommen.
**Der Vorstand.**

**Turn-Gemeinde Herford.**
(M. d. D. T.)
Die Männer- und Zöglingsabteilung turnt von heute ab bis auf Weiteres jeden **Montag und Donnerstag** in der **Turnhalle** am **Wilhelmsplatz.**
**Der Turnwart.**

**Schuhmacher-Innung**
**Herford.**
**Außerordentliche Generalversammlung**
am **Montag, den 6.** d. M., abends 8½ Uhr bei A. Kropp.
Tagesordnung:
Statu enänderung: § 21.
**Generalversammlung**
um 9 Uhr.
Tagesordnung:
1. Prüfungsordnung.
2. Bericht über den Handwerkskammertag.
3. Fortbildungsschulunterricht.
4. Verschiedenes.
**Der Vorstand.**

**Ia. neue grosse marin.**
**Heringe**
empfiehlt
**Heinrich Nolting**, Rennstr.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit
**Flechten**
an den Beinen, Armen u. im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** unumehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz.
**Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **30% verstärktes Präparat** Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken und Markt-Drogerie **K. Schmidt.**

**Füll-Ofen**
gut erhalten, billig z. verkaufen.
**Lessingstr. Nr. 18.**

**Prima geräucherten**
**Rückenspeck**
bei Abnahme von
**5 Pfd.** per **Pfd. 93 Pfg.**
bei ganzen Seiten
**91 Pfg.** per **Pfd.**
**Delikateß Bauchspeck**
bei Abnahme von
**5 Pfd.** per **Pfd. 1,03 Mk.**
empfiehlt in bester Winterware.
**Wilh. Biermann,**
Telef. 257 Neuer Markt

**Freibank (Markthalle.)**
**Morgen früh 8 Uhr:**
**Schweinefleisch.**

Ein fast neuer
**Sofatisch**
auf Rollen umständehalber sofort billig zu verkaufen. Nachfr. u. Nr. 1551 in d. Exped. d. Ztg.

**Sonntag, 5. Oktober**
**Großer Tanz**
Es ladet freundlichst ein
**H. Freitag**, Ahmsesstr.

# Der große Schuh-Ausverkauf

wegen Umzug im

# Schuhhaus Neumüller

**Gehrenberg 14**

dauert nur noch einige Tage!

Demnächst **Neueröffnung Gehrenberg 10** (Haus Fürhoff.)

---

Herford. **Frida Dresing,** Gehrenberg.

**Damen-Putz- uud Modewaren.**

Wegen

## vollständiger Aufgabe des Geschäftes

stelle ich sämtliche Artikel meines Warenlagers zum

# Ausverkauf

Die bereits eingetroffenen **Neuheiten** der **Herbst- und Wintersaison** sind ebenfalls zu **Ausverkaufspreisen** ausgelegt

Günstige Gelegenheit für Schneiderinnen und Putzmacherinnen zum Einkauf von Bändern, Samt und Seidenstoffen

---

# Lichtspielhaus „Wittekind"

Nur noch 2 Tage:

**Entsagung!**

---

## Schützenhof Herford.

**Freitag, den 3. Oktober 1913,**

abends 8¼ Uhr pünktlich:

## 6. Volks-Symphonie-Konzert

**der vereinigten städt. Kapellen Herford-Bielefeld.**

Dirigent: Friedrich Quest.

Solist: Heinrich Lutter, Königl. Professor und Hofpianist, Hannover.

Programm.

1. Teil:

Beethoven: Coriolan-Ouvertüre.

Schubert-Liszt: Wanderer, Fantasie op. 15 für Klavier und Orchester.

Mozart: Eine kleine Nachtmusik. Serenade für Streich-Orchester.

2. Teil:

Beethoven: a) Andante favori
b) Ecossaisen
Liszt: Soirées de Vienne Nr. 6
Chopin: Scherzo op. 31
} Solo-Vorträge

Schubert: Ouvertüre zu „Rosamunde".

Konzertflügel: C. Bechstein-Berlin, aus der Niederlage Th. Mann & Co., Bielefeld.

**Numerierter Platz:** 2.— M. (Nr. 1—350) und 1.— M. Nr. 351—600.)

**Nichtnumerierter Platz:** 0.60 Mk., Schülerkarten 0.50 M. incl. Steuer, sind in der Buchhandlung des Herrn **Menckhoff** zu haben.

**Numerierte Plätze an der Abendkasse 2.25 und 1.25 M.**

---

# Hurra! Einquartierung!

**Eine tolle Militärburleske**

in 2 Akten.

**Lichtspielhaus, Alter Markt.**

Täglich geöffnet.

---

## Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

**Donnerstag, den 2. Oktober:**

Dauer-Abonnement 4 — Donnerstag-Abonnement 1

Ein idealer Gatte.

Anfang 7½ Uhr. — — — Ende 10 Uhr.

**Samstag, den 4. Oktober:**

Ausser Abonnement — Kleine Preise

1. Abend im Schiller-Cyklus: **Die Räuber.**

Anfang 7½ Uhr. — — — Ende nach 10 Uhr.

Der Vorverkauf für alle Tage beginnt am Dienstag, den 30. September. Abonnements-Bestellungen werden bis einschl. Donnerstag, den 2. Oktober, entgegen genommen.

**Eintrittskarten** im Vorverkauf bei Herrn **Zintl,** Kurfürstenstrasse.

---

## Handels- und Gewerbeverein e. V.

**Freitag, den 3. Oktober, abends 9 Uhr, Hotel „Zur Post"** (Wintergarten)

# Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. **Verkehrsfragen.**
3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Geschäftsinhaber, **auch Nichtmitglieder,** dringend eingeladen.

**Der Vorstand.**

Den Besuch dieser Versammlung empfehlen wir auch unseren Mitgliedern dringend.

**Der Schutzverein für Handel und Gewerbe.**

---

# Aufruf!

Ein schreckliches Unglück ist über einen Teil der Bewohner unseres Ortes hereingebrochen. Ein Brand ha 31 Häuser niedergelegt. 34 Familien sind obdachlos. Die Not ist groß, da bei der rasenden Ausbreitung des Feuers fast sämtliches Hab und Gut verbrannt ist. Das Unglück ist um so größer, als der Winter bevorsteht und eine Reihe von armen Leuten getroffen wird. Am der dringendsten Not abzuhelfen, treten wir an die Allgemeinheit mit der Bitte, die schwer betroffenen Familien zu unterstützen.

Gaben nimmt der Amtmann oder der Gemeinde-Vorsteher entgegen.

**Meinerzhagen i. Westf.,** den 28. September 1913.

**Namens des Hülfs-Komitees:**

**Thomée,** Landrat. **Rößler,** k. Amtmann. **Hedfeld,** Gemeinde-Vorsteher.
**Knollmann,** evang. Pastor. **Grosche,** kath. Pastor. **Siemon,** Amtsrichter.
**Raulf,** Rechtsanwalt und Notar.

---

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Kauffmann und Krüger** und deren Inhaber: 1. des Kaufmanns Hermann Krüger und des Weinhändlers Alexander Zimmermann zu Herford wird heute am 30. September 1913, nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Gustav Landwermann in Herford wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. November 1913 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 21. Oktober 1913, vormittags 11 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 2. Dezember 1913, vormittags 11 Uhr** — vor dem unterzeichneten Gericht Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. November 1913 Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht in Herford.**

---

## Buchthal: Bäckerstr. 9.

## Ausnahme-Tage

dieser Woche

**Freitag und Sonnabend.**

Bei jedem Einkauf von M. 2.— ohne Zucker

**1 hochfeine Goldrandtasse gratis!**

(Ober- und Untertasse).

Ausserdem noch, wie bisher, die **doppelten** Zugaben!

---

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.

Dir. Prof. Schmidt

---

# A. Middelmann

**Herford** und **Löhne**

Rennstrasse Bahnhof.

Anerkannt als

**billigste Bezugsquelle**

für

## bessere Bettfedern, Daunen und Bettstoffe.

---

**Futter-kartoffeln**

dicke weiße, sehr mehlreich heute eingetroffen.

**3tr. 2 Mk.** (frei Haus.)

**Friedr. Kröger**

Johannisstr. 46 Fernspr. 523.

---

Streng reelle, anerkannt billige Bezugsquelle!

**Betten, Bettfedern,**

Gänsefedern u. alle and. Sorten Bettfedern usw., nur bewährte Qualitäten in best. Reinigung! — Preisw., neue Bettfed. p. Pfd. für 0.80, 1 M., 1.40. Prima Halbdaunen 1.60, 1.80. Polarfedern: halbweiß 2, 2.50; weiß 2.80. Silberweiße Bettfedern 3, 3.50, 4, 5. Polar-Halbdaunen 2.50. Polardaunen 3, 4, 5 M. Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettstoffen u. fertigen Betten. Nichtgefallend. auf unsere Kosten zurückgen. — Verkauf nur gegen Barzahlung, Nachnahme od. Vorauszahlung! Sonntags geschlossen.

**Pecher & Co.** in **Herford K** Kurfürstenstraße 24.

Prob. u. Preislist. auch von Bettstoffen u. fert. Betten kostenfrei Angabe d. Preislag. für Federnprob. erwünscht! Füll. d. Betten in Gegenwart der Käufer in wenigen Minuten!

---

Berdux Knake Knauss Lindholm

# Pianos,

**Flügel, Harmoniums,**

**Pianola-Pianos** mit eingebautem Spielapparat, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen, **Stimmung, Reparatur., Vermietung,** bei späterem Ankauf Anrechnung der Miete nach Vereinbarung.

**M. D. Maas Nachf.**

Inh.: B. Kemp

**Bielefeld,** Oberntorwall 32. Tel. 1446.

Jbach Mand Steinweg u. a. m.

# Herforder Zeitung

## für Stadt und Land

**Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**
**Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford**

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
**Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.**

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
**Herforder Erzähler** (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 231 — Herford, Donnerstag, den 2. Oktober — 1913


## Das Unwetter in den Pyrenäen.

### Die Ernte vernichtet.

Die Unwetter an der spanisch-französischen Grenze haben Folgen gehabt, deren Umfang sich erst nach und nach aus den von allen Seiten einlaufenden Nachrichten ungefähr ermessen läßt. Bei Port Vondre wurde eine Dynamitfabrik zerstört. Ein ausführlicher telegraphischer Bericht besagt folgendes:

**Paris,** 1. Oktober. Die Schäden, die das Unwetter in Cerbere angerichtet hat, erweisen sich nach den neueren Meldungen als bedeutend umfangreicher, als erst angenommen wurde. Im ganzen haben 14 Personen den Tod gefunden. Sieben weitere sind durch Blitzschläge und herabfallende Balken so schwer verletzt worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Blitzstrahl setzte ein Haus auf dem Marktplatz in Brand. Das Feuer griff schnell um sich, da eine Bekämpfung in dem Unwetter unmöglich war, und vernichtete einen ganzen Häuserblock. Bei dem Brande ereigneten sich eine Reihe furchtbarer Szenen. Eine Anzahl Personen, die sich nich rechtzeitig genug aus den Häusern flüchten konnten, kamen in den Flammen um, und die Feuerwehr konnte nichts zu ihrer Rettung tun, da der Wolkenbruch und Sturm alle Rettungsarbeiten unmöglich machte. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest. Zahlreiche Personen werden vermißt.

Die Erdgeschosse und Kellerräume aller Häuser stehen unter Wasser, und ihre Bewohner kampierten, als das Unwetter nachgelassen hatte, in vom Militär aufgeschlagenen Zelten auf den öffentlichen Plätzen. Drei Kompagnien Infanterie sind mit dem Aufsuchen der Vermißten und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Cerbere selbst gleicht einer belagerten Stadt. Unter der Einwohnerschaft herrscht die größte Aufregung. In der Stadt selbst herrscht Mangel an Lebensmittel, da die Zufuhr aus der Umgebung ganz aufgehört hat. Die Bäckerläden wurden förmlich gestürmt. Die Eisenbahnlinie zwischen Perpignan und Cerbere ist an mehreren Stellen unterbrochen. Auch die Linie Cerbere-Barcelona ist nicht betriebsfähig, da der Tunnel von Cuberas trotz aller Bemühungen der Ingenieure eingestürzt ist. Genietruppen arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken. Die Dynamitfabrik von Poli steht völlig unter Wasser. Der Materialschaden ist außerordentlich groß und beträgt mehrere Millionen.

Auch in Spanien haben Gewitter und Wolkenbrüche großes Unheil angerichtet. Der Eisenbahnverkehr in Südspanien ist völlig lahmgelegt. Der Expreß von Saragossa nach Madrid ist entgleist. Zwei Eisenbahnbeamte sind getötet und zahlreiche Passagiere verletzt. In San Vincente mußten alle Züge in der Richtung auf Madrid umkehren. Besonders in den Dörfern herrscht große Not, da nicht genügend Rettungsmannschaften vorhanden sind. Von Madrid sind mehrere Abteilungen Militär zur Hilfe entsandt worden. Die Ernte ist völlig vernichtet. In Barcelona stürzte eine Brücke in dem Augenblick ein, als ein mit zehn Personen besetztes Gefährt sie passierte. Die Insassen fanden sämtlich den Tod in den reißenden Fluten.

Weitere Nachrichten besagen dann, daß allmählich das Wasser wieder zu sinken beginnt. Viele Menschen, die sich auf Bäume hatten flüchten können, konnten gerettet werden. Die Ernte ist vernichtet.

**Paris,** 1. Oktober. Im ganzen Pyrenäengebiet gingen in den beiden letzten Tagen furchtbare Wolkenbrüche nieder. Die Flüsse sind aus ihren Ufern getreten. In Cerbere führte das Unwetter, wie gemeldet, eine Katastrophe herbei. Die Ueberschwemmung erreichte ein Kalkkarbidlager. Es entwickelte sich eine große Menge Acetylen, das in Brand geriet und zu einer gewaltigen Explosion führte. Drei Häuser wurden zerstört, vierzehn Menschen getötet und dreißig meist erheblich verletzt. Die Ueberschwemmung zerstörte überdies eine ganze Anzahl Häuser. Auch eine Dynamitfabrik bei Port-Vendres wurde zum größten Teil zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf über 1½ Millionen Frs. geschätzt.

* * *

**Konstantinopel,** 1. Oktober. Durch das gestrige Unwetter am oberen Bosporus und am Goldenen Horn hat auch das Palais der deutschen Botschaft in Therapia stark gelitten. Die Folgen der Katastrophe für die Bosporus-Ortschaften sind entsetzlich. Kanak, Mesaburu, Sahriar sind teilweise zerstört, in Kassim Pascha sind 250 Häuser weggeschwemmt. Die Zahl der Toten ist sehr groß; man schätzt sie auf einige Hunderte. In einer Ziegelei am Goldenen Horn allein ertranken 18 Arbeiter. In der neuen Konstantinopeler Elektrizitätszentrale steht das Wasser 4 Meter hoch. Auch die historische Ejub-Moschee ist ganz überschwemmt. Hunderte haben nur das nackte Leben gerettet. Der thrazische Teil der Orientbahnlinie wurde auf 30 Kilometer zerstört.

## Vermischtes.

**Geistige Waffen.** Frankfurt, 1. Oktober. Die Frankf. Ztg. berichtet: Zu tumultuarischen Szenen und häßlichen Exzessen auf offener Straße kam es am Sonntag vormittags aus Anlaß des Uebertritts des Dr. Chr. Alberti zum Altkatholizismus und seiner ersten Amtshandlung als altkatholischer Pfarrer. Dr. Alberti, früher Mitglied des katholischen Oblatenordens, ist besonders in Bornheim durch seine Volksmission bekannt. Gestern vormittag hielt Dr. Alberti, wie die altkatholische Gemeinde öffentlich angekündigt hatte, bei deren Gottesdienst in der Nikolaikirche die Predigt. Schon eine halbe Stunde vor Schluß des gutbesuchten altkatholischen Gottesdienstes hatten sich in der Nähe der Nikolaikirche viele Menschen angesammelt, meist jüngere Leute, Männer und Frauen, die durch Formung geschlossener Gruppen unschwer als Angehörige verschiedener Vereine zu erkennen waren u. durch ihr, wenn auch nicht gerade auffälliges, so doch mindestens merkwürdiges Gebahren auf eine gemeinsame Absicht schließen ließen. Gegen 10½ Uhr verkündete Gemeindegesang den Schluß des Gottesdienstes. Als sich die Kirche geleert hatte, trat, geleitet von einigen Herren des Kirchenvorstandes der altkatholischen Gemeinde, Dr. Alberti aus dem Portal. Rufe aus drei oder vier jugendlichen Kehlen: „Da ist er!" gaben das Signal zum Ausbruch der verhaltenen Wut, die sich in einer Weise Luft machte, wie man sie in Frankfurt sonst nur bei Revolten bemerkt hat. Im Nu waren die Herren, die Dr. Alberti in die Mitte genommen hatten, von der leidenschaftlich erregten Menge umringt. Dicht heran drängten die Rabiatesten, die andern knäulten sich hinter ihnen. „Ja, das ist er!" schallte es aus hundert anderen Kehlen, „Judas!", „Verräter!", „Lump!", „Schuft!", „Pfui!" aus hundert anderen; Schimpfworte und Pfuirufe ballten sich zu einem gräulichen Chorus. Und hundert ausgereckte Arme halfen mit Fingerzeigen gründlich nach. Ein Dutzend geballte Fäuste wagte sich sogar dicht an Dr. Alberti heran. Ein Schutzmann war auf dem Römerberg nicht zu sehen; der Spektakel wurde immer größer und lockte immer mehr Menschen herbei; die Menge war bis auf drei- bis vierhundert Köpfe angewachsen. Nun faßten zwei Herren Dr. Alberti unter und bahnten sich eine Gasse durch die johlende, schreiende und pfeifende Gesellschaft, die sich sofort als Eskorte und Gefolge formierte und mit nicht weniger lautem Gegröhle und Geschimpfe sich mit dem lautlos davonschreitenden Pfarrer und seinen Beschützern in Bewegung setzte. Am Fahrtor riefen einige jüngere Leute: „In den Main mit ihm!" Am Untermainkai trat dem Zuge ein Schutzmann entgegen. Endlich, als der Zug vom Untermainkai in die Neue Mainzer Straße einbog, nahm ein daherkommendes Auto Dr. Alberti und seine Begleiter auf. Doch noch einmal, während sie einstiegen, gab es eine wüste Szene, eine kräftige Wiederholung der am Kirchenportal. Die Schimpfworte „Judas" und „Verräter" wurden laut. Erregte Auseinandersetzungen zwischen den feindlichen Parteien, die sich schon unterwegs während des vom Schutzmann gebotenen Silentiums bemerkbar gemacht hatten, wurden hier fortgesetzt und machten den Schluß der häßlichen Demonstration. Die Demonstranten gehörten nicht zur eingesessenen katholischen Bevölkerung, sondern es waren zumeist Leute, die aus der schwarzen Fulder Gegend zuwandern und hier als Gesellen, Laufburschen usw. ihr Unterkommen finden. Die Frage ist nur, wie diese Leute dazu kamen, eine Aktion zu unternehmen, die zweifellos organisiert war. Wir wollen nichts behaupten, was wir nicht beweisen können, obgleich es nahe liegt. Vermutungen auszusprechen. Was aber nicht bestritten werden kann, das ist die Tatsache, daß das hiesige katholische „Volksblatt" in verschiedenen Notizen gegen Dr. Alberti gehetzt hat. Das Blatt sprach in den heftigsten Tönen über Dr. Alberti, und in einer Notiz hieß es am Schlusse: „Hoffentlich wird man ihm die richtige Antwort nicht schuldig bleiben". Nun, diese Hoffnung hat sich erfüllt.

**Ein neuer Vers zum alten Liede.** Rheydt, 1. Oktober. Seit vorgestern ist der hiesige Stadtbaumeister Fischer, der erst vor kurzem pensioniert worden ist, verschwunden, es dürfe keinem Zweifel unterliegen, daß er die Flucht ergriffen hat. Mit ihm ist die jungverheiratete Frau eines Tierarztes verschwunden, die ihr kleines Kind mit auf die Flucht genommen hat. Fischer, der Vater von vier kleinen Kindern ist, soll mit seiner Frau nicht sehr glücklich gelebt haben. Vor kurzem lernte Fischer die Frau des Tierarztes kennen und trat bald in ein freundschaftliches Verhältnis zu ihr. Wegen privater Dinge geriet Fischer mit seiner Behörde in Konflikt, der vor kurzem zu seiner Pensionierung führte. Er bezog eine Pension von 3500 ℳ jährlich und begann ein Baugeschäft. Vor einigen Wochen trat er mit dem Ersuchen an die Stadtverwaltung, seine Pension in eine einmalige Abfindung umzuwandeln, da er sich an einem größeren Unternehmen beteiligen wolle. Die Stadt zahlte ihm eine Summe von 25 000 ℳ aus. Unmittelbar darauf ist er verschwunden. Seine Frau ist mit ihren Kindern zu ihren Eltern gereist.

**Hamburger Apachen.** Ein unerhört dreister Raubüberfall wurde in einem Zigarrenladen an der Reeperbahn in Hamburg verübt. In das Zigarrengeschäft von Herzfeld kamen drei junge Leute, von denen einer dem Geschäftsinhaber Vorhaltungen machte, daß er ihm vor einigen Tagen andere Zigarrenmarken verkauft habe, als er forderte. Der Verkäufer stellte dies in Abrede, worauf der Mann sich schimpfend entfernte und angab, er fühle sich betrogen und wolle einen Schutzmann holen. Die beiden Begleiter des Mannes blieben im Laden. Als der Inhaber sie nun nach ihrem Begehr fragte, sprangen beide plötzlich auf ihn zu und während der eine den Ueberraschten packte, schlug der andere ihn mit einem harten Gegenstand mehrere Male ins Gesicht, so daß der Ueberfallene zwei recht schwere Wunden oberhalb und

## Lustiges Allerlei.

**Lieber Simplizissimus!**

Bei einem Spaziergang im Park belauschte ich folgendes Gespräch zweier Studenten.

„Sag mal, Conleib, was is denn das fürn Vogel da auf der Wiese?" — „Ich kanns nicht sehen, wie sieht er denn aus?" — „Schwarz." — „Mit'n gelben Schnabel?" — „Ja!" — „Ja, nu, siehts denn aus wie ne Amsel?" — „„Ja." — „Ja (Pause), ja (Pause), dann is es eene.

*

Dem Hauptmann eines Infanterieregiments ist es aufgefallen, daß der Leutnant der Reserve Huter von einigen aktiven Offizieren sehr nichtachtend behandelt wurde. Auf Befragen antwortet ihm der Leutnant v. Klesewitz näselnd: Unmöglich mit dem Kerl näher zu verkehren, das Ferkel trägt Brettchen (loses Vorhemd)." — Na, wissen Sie, mein Lieber, besser ein Brett vor der Brust, wie eins vor dem Kopf", war die freundliche Entgegnung.

*

In der chirurgischen Klinik sollte einer Frau das Bein verbunden werden, eine Prodezur, die mit großen Schmerzen verbunden ist. Vergeblich sucht man die Widerstrebende zur Vornahme dieser Operation zu bewegen; auch die Drohung, es müsse ihr sonst das ganze Bein amputiert werden, blieb ohne Erfolg. Professor und Assistenten waren ratlos, da man doch die Kranke nicht gegen ihren Willen operieren durfte. Endlich kam einem jungen Assistenten ein erleuchtender Gedanke: „Aber na, Frau, schauen S„ wie sieht denn dös aus, wann S' nachher mit einem Bein in'n Himmel kommen!" — „Ja, da haben S' ja eigentli scho recht", erwiderte darauf die Frau und ließ sich ruhig das Bein verbinden.

*

**Ein glücklicher Vater.**

Daß vier Schwestern auf einmal heiraten, ist gewiß ein seltener Fall, der verdient, der Oeffentlichkeit mitgeteilt zu werden. Der „glückliche Papa," ein Herr Radke in Dyck bei St. Krone, der seine vier Töchter an einem Tage los wird, veröffentlicht in der Deutsch-Kroner Zeitung folgende Vermählungsanzeigen:

Toni Radke-Dyck
Rittergutsbes. Otto Krüger-Adl. Gut Achthuben (Ermland).

*

Lena Radke-Dyck
Dr. Richard Lehmer-Nakel (Netze)

*

Anni Radke-Dyck
Direktor Dr. Anton Knoke-Nürnberg

*

Hedwig Radke-Dyck
Freigutsbesitzer Georg Braun-Dyck.

Wir gratulieren! Welchen mit heiratsfähigen Töchtern gesegneten Familienvater überkommt da nicht der gelbe Neid?

*

**Aus der Münchener „Jugend".**

In meinem Eisenbahnkupee saßen ein junger, schüchtern aussehender Mann und ein dicker, protziger Bauer nebeneinander. Es dauerte nicht lange, da fing der Bauer zu schlafen an. Immer mehr und mehr neigte er sich dabei, laut schnarchend, zu dem neben ihm sitzenden Herrn, bis er schließlich mit seinem Kopf vollkommen auf dessen Schultern lag. Der junge Mann ertrug das alles mit einer bewundernswürdigen Gutmütigkeit. Plötzlich wacht der Bauer auf, schaut den jungen Mann schlaftrunken an und schreit: „Herrgott Sakra, friß mehr, daß D' net so eckig bist!"

*

Auf dem Gymnasium war ich natürlich ein böser Junge. Jahraus, jahrein, mindestens so viel Schultage im Jahr waren, hörte ich die drohende Mahnung meines alten Lehrers: "Sie werden sehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit!"

Nach der vorgeschriebenen Zeit machte ich mein Examen als Philologe und hatte das Glück, bald angestellt zu werden. In der Fülle des Mammons schwimmend, wußte ich nicht, was mit dem vielen Geld anfangen, und trank daher einmal einen Kaffee unter den Arkaden. Siehe, da kam plötzlich mein alter Lehrer daher. Ich fühlte das Bedürfnis, ihn zu begrüßen. Er erkannte mich nicht mehr, worauf ich mich vorstellte: „Nimbsel ist mein Name, ich war bei ihnen in der Klasse."

Da ging ein freundliches Aufleuchten der Erinnerung über sein Gesicht: „Ah, sind Sie nicht der, zu dem ich immer sagte, es gibt noch eine Gerechtigkeit?"

„Ja, der bin ich."

„Nun, was ist denn aus Ihnen geworden?"

„Ich bin jetzt selbst Philologe am alten Gymnasium zu H."

„Nun, sehen Sie, habe ich nicht immer gesagt, es gibt noch Gerechtigkeit?"

*

Auf dringendes Bitten meiner Tochter Lorle habe ich — ein erklärter Hundefeind — einen Dackel ins Haus gebracht. Glückstrahlend lehrt sie nun das arme Tier „Kunststücke" und teilt uns stolz die Ergebnisse ihrer Erziehung mit.

Neulich kommt sie jubelnd in mein Zimmer und ruft: „Denke mal, Vatti, Männe kann wieder ein neues Kunststück: jetzt stellt er sich auf drei Beine und hält sich mit dem vierten am Laternenpfahl an."

*

Mein guter Onkel Melzer hat sich in Breslau zur Ruhe gesetzt. Wenn er sich auch sonst als „Partikulier" nicht sehr behaglich fühlt, eine Einrichtung scheint ihm sehr zu gefallen: das Nachmittagsschläfchen. „Weeßte", erzählte er mir vor kurzem, „ich schloaf der monchmoal so gutt, nomitts (nachmittags), daß ich beim Uffwachen nich weeß, is's nu frih oder nomitts. Und weeßte, wie ich dos rauskriege?" — „Na?" — „Ich greif mer eis Maul. Hob ich de Hoaken (Zähne) drinne, is nomitts, hab ich se nich drinne, do is frih!"

*

**Aus dem Guckkasten.**

**Besondere Auszeichnung.** „Hast Du bemerkt, Herr Michel grüßte uns ja eben so von oben herab?" — „Kein Wunder. Seit er die Ehre hatte, daß ihm Prinz Botho beim Fußballspiel einen Tritt ins Rückgrat versetzte, ist er höllisch stolz geworden."

*

In einem Ausflugsrestaurant ist einem Herrn ein sehr zähes Stück Braten gereicht worden. „Herr Wirt", sagt er, nachdem er sich vergeblich bemüht hat, das Fleisch zu zerschneiden, „das Roastbeef ist hart wie ein Brett. Geben Sie mir ein spitzes Messer." — „Wozu brauchen Sie denn ein spitzes Messer?" fragt der Wirt. — „Ich möchte wenigstens meinen Namen zum Andenken hineinschnitzen."

unterhalb des rechten Auges erlitt. Offenbar haben die drei Räuber — der Mann, der sich entfernt hatte, sollte auf der Straße aufpassen, daß die Genossen nicht gestört wurden — es auf die Beraubung der Kasse abgesehen gehabt. Dazu sind sie aber nicht gekommen, denn ein in dem benachbarten Tapetengeschäft beschäftigter Lehrling hatte den Ueberfall gesehen und war laut um Hilfe rufend, auf die Straße geeilt. Nun ergriffen die Täter die Flucht, es gelang aber, einen von ihnen, der sich auf Altonaer Gebiet flüchtete, dort zu verhaften.

**Glückliche Bürger!** Ueber das glückliche Städtchen Klingenberg ging kürzlich durch die Presse eine kleine Notiz. Nähere Angaben über dieses gesegnete Städtchen macht Dr. Rothardt-Berlin-Lichterfelde in dem Kommunalblatt für Ehrenbeamte. Danach soll das städtische Tonbergwerk, welches den Bürgern die völlige Steuerfreiheit und eine Jahresrente von 400 ℳ bringt, den besten Ton von der ganzen Welt produzieren. Der Klingenberger Ton ist wegen seiner Feuerfestigkeit weltberühmt und wird sehr stark nach dem Ausland, besonders Amerika, ausgeführt. Die Bewirtschaftung des Tonbergwerks erfolgt durch die Stadt selbst, und jeder Klingenberger hat das Privileg, als Bergmann darin beschäftigt zu werden. Die Stadt zahlt gute Löhne und es ist für die Bergleute in jeder Beziehung aufs beste gesorgt. Am Tage der Lohnzahlung, die 14tägig erfolgt, ruht die Arbeit, ebenso Sonntags. Uebrigens wird von dem Ueberschuß des Werkes auch die Staatseinkommensteuer der Bürger bezahlt. Die Stadt könnte jedem Bürger auch das doppelte an Rente zahlen. Dagegen würde aber die Reichsregierung Einspruch erheben und höhere Abgaben verlangen. Deshalb benutzt die Stadt das überschüssige Geld, um gemeinsame Einrichtungen zu schaffen. So kommt es, daß das kleine Gemeinwesen in dieser Beziehung besser daran ist, als manche Großstadt. Als Kuriosum teilt Dr. Rothardt noch mit, daß jeder Bürger an öffentlichen Festtagen einen kleineren Betrag, etwa 5 ℳ, erhält, um sich etwas zu leisten. Aus diesem Grunde sollen die Klingenberger gern und oft Feste feiern. Um zu verhüten, daß Klingenberg von unliebsamem Zuzug heimgesucht wird, haben die Klingenberger beschlossen, daß jeder, der das Bürgerrecht erwerben will, zuvor eine Abgabe von 1700 ℳ erlegen muß. Nur wer eine Klingenberger Maid heiratet, kommt etwa 100 ℳ billiger weg.

**Tanzende Schildkröten.** Paris, 30. September. Die Pariser können sich rühmen, die ersten gewesen zu sein, die im Besitze von tanzenden Schildkröten gewesen sind. Ein Geistesgestörter, früherer Mailänder Gymnasiallehrer, Ambrosetti, war ständiger Besucher des hiesigen Zoologischen Gartens und ging stets in den Schildkrötenpavillon. Vor einiger Zeit bemerkten nun die Wärter mit großem Erstaunen, daß diese sonst so phlegmatischen Kaltblütler die unglaublichsten Sprünge und Bewegungen machten. Man beobachtete Ambrosetti und stellte fest, daß er den Schildkröten eine subkutane Einspritzung mit einem Mittel eigener Erfindung machte. Er wurde verhaftet und erklärte allen Ernstes, daß er ein Mittel gefunden habe, die Kaltblütler in Warmblütler zu verwandeln und behauptete, die bekannte Fabel von dem Wettrennen zwischen einem Hasen und einer Schildkröte in die Tat umsetzen zu können. Der Geisteskranke wurde in eine Irrenanstalt gebracht. Von den zum Teil sehr wertvollen Schildkröten sind jedoch sechs bereits verendet. — Nun fehlt nur noch die Orgel spielende Seeschlange!

**Zweikampf.** Innsbruck, 1. Oktober. Bei einem Pistolenduell unter schärfsten Bedingungen zwischen einem Oberleutnant und einem Einjährigen wurde der Oberleutnant durch einen Schuß in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Die Ursache des Zweikampfes war ein Zusammenstoß, bei dem der Oberleutnant den Einjährigen ohrfeigte.

**Wild West.** Newyork, 1. Oktober. Zwei anscheinend noch junge Burschen brachten den Newyork-New-Orleans-Expreß der Alabama Great Southern Railway in der Nähe von Bibville in Alabama in der Nacht zum Freitag zum Stillstand, beraubten die Post und den im Zuge befindlichen Geldschrank und entkamen schließlich mit einer Beute, die auf 200 000 bis 400 000 ℳ geschätzt wird. Hundert Polizisten sind mit vierzig Bluthunden auf der Verfolgung der verwegenen Spitzbuben. Im Eifer schoß einer von ihnen einen seiner Kollegen tot, da er ihn für einen der Bahnräuber hielt. Der Ueberfall soll der frechste sein, der seit vielen Jahren im Süden ausgeführt wurde. Die Burschen stellten eines der Blocksignale auf Halt und der Zug kam vor Bibville zum Stillstand. Beide Spitzbuben waren maskiert. Sie sprangen auf die Maschine. Einer hielt dann mit gedenem Revolver Zugführer und Heizer in Schach, während der andere in den Postwagen hineinfeuerte und die dort beschäftigten sechs Postbeamten zum Verlassen des Wagens zwang. Der Heizer versuchte Widerstand zu leisten, wurde aber mit dem Revolverkolben niedergeschlagen. Die Bedienungsmannschaft wurde gezwungen, die Lokomotive, den Post- und Gepäckwagen vom Zuge abzukoppeln, und die Räuber fuhren dann ein paar Meilen weiter, wo sie mit Dynamit die Stahlschränke im Postwagen erbrachen. Hierauf setzten sie dann mit größter Geschwindigkeit die Fahrt fort und stiegen an einer einsamen Stelle aus. Die Lokomotive mit den beiden Wagen ließen sie schließlich ohne Führer weiterfahren, während sie selbst in die Zypressenwälder flüchteten. Die führerlose Maschine kam nach ca. 60 Kilometern von selbst zum Stillstand. Hinter ihr her jagten die Polizisten in einem Extrazuge und sahen zu spät, daß sie von den Banditen überlistet worden waren. Die Spur der Räuber ist bis jetzt noch nicht wiedergefunden.

**Unschuldig im Zuchthause?**

Fünf Jahre unschuldig im Zuchthaus soll nach den in einigen Blättern in den letzten Tagen erschienenen Berichten die Besitzersfrau Hamm aus Flandersbach bis jetzt zugebracht haben. Bei diesen Berichten stützt man sich auf ein Gutachten des Polizeirats Braun vom Berliner Polizeipräsidium, das zufällig zur Kenntnis eines Berliner Anwalts gelangt ist, der an dem Wiederaufnahmeverfahren des „Breuer- und des Hamm-Prozesses wesentlich interessiert ist. Die Angelegenheit dürfte, wie wir hören, demnächst auch die Berliner Anwaltkammer beschäftigen, nachdem der Leiter der Berliner Kriminalpolizei Veranlassung genommen hat, der Elberfelder Staatsanwaltschaft amtlich Kenntnis zu geben, daß die Berliner Polizei den Veröffentlichungen vollständig fern steht. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld hat nach Kenntnisnahme und eingehender Prüfung des Gutachtens ein Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt. Wie gemeldet wird, dürfte die Affäre Veranlassung zu behördlichem Eingreifen, wenn auch nicht in dem von interessierter Seite gewünschten Sinne, geben.

In der Nacht vom 17. zum 18. November 1907 wurde auf einem Gehöft in Flandersbach bei Elberfeld der Bauernhofsbesitzer Hamm ermordet. Die Suche nach dem Mörder blieb damals ergebnislos. Drei Monate nach der Tat wurde auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft ein Berliner Kriminalkommissar mit den Ermittlungen betraut. Auch diesem gelang es nicht, den Mörder ausfindig zu machen . Der Verdacht, den er auf einen Knecht des Hamm damals lenkte, wurde von der Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsbehörde als unbegründet angesehen und die Anklage abgelehnt. Dagegen brachten die Ermittlungen des betreffenden Kommissars so schwer wiegendes Belastungsmaterial gegen die Frau des Ermordeten bei, daß gegen diese die Anklage wegen Beihilfe bezw. Begünstigung des Verbrechens erhoben wurde. Der Untersuchungsrichter, der Anklagevertreter, der Vorsitzende des Gerichtshofes, die beiden Richter und zwölf Geschworene gewannen in öffentlicher Verhandlung auf Grund der Aussagen einwandfreier Zeugen die Ueberzeugung von der Mitschuld der Angeklagten und verurteilten sie zu 14 Jahre Zuchthaus. Ob hier ein Justizirrtum vorliegt, kann der Fernstehende natürlich nicht beurteilen. Es wäre tief bedauerlich ,wenn die Frau unschuldig eine Zuchthausstrafe verbüßen müßte. Die Schuld aber lediglich dem betreffenden Kriminalkommissar beizumessen, erscheint nicht berechtigt. Er hat s. Z. an Ort und Stelle seine Ermittlungen angestellt, das Gutachten des Polizeirats B. ist aber lediglich auf Grund des Aktenmaterials erfolgt. Ob einem solchen allein zufolge die Wiederaufnahme eines Prozeßverfahrens berechtigt ist, erscheint doch immerhin zweifelhatt. Das Studium der Akten hat auch nicht im geringsten dazu geführt, eine Spur des Mörders aufzunehmen. Wenn es gelänge, diesen zu ermitteln, dann würde auch Klarheit über Schuld oder Unschuld der Frau Hamm geschaffen werden.

## Soziales.

**Ueberwachung der Mündelpflege.**

Nach den Mitteilungen des Waisen- und Armenamts ist in Frankfurt a. M. eine Abänderung der Bestimungen über die Ueberwachung der Mündel durch den Gemeindewaisenrat erfolgt. Die neuen Bestimmungen bezwecken hauptsächlich eine öftere persönliche Ueberwachung der Mündelpflege und eine Abkürzung des Vermittlungs- und Ueberweisungsverfahrens der Mündel. Die Bestimmungen lauten:

§ 1. Mündel im Alter bis zu drei Jahren werden regelmäßig nicht von den ehrenamtlichen Organen der Armen- und Waisenpfleg (Armenpfleger, Armen- und Waisenpflegerinnen) überwacht, sondern ausschließlich durch die besoldeten Kinderpflegerinnen.

§ 2. Die Ueberwachung der Mündel von über drei Jahren wird entweder vom Amt (Kinderpflege-Abteilung) direkt ausgeübt oder es werden die ehrenamtlichen Organe (Bezirksvorsteher, Armenvorsteher, Armenpfleger, Waisenpflegerinnen) (§ 5 des Orts-Statuts: Nachtrag zur Armenordnung vom 16. Februar 1900) hiermit beauftragt. Sie haben die Befugnis und Pflicht, sich, soweit es nützlich scheint,wegen des Mündels mit dem Armenbezirk in Verbindung zu setzen, der nach der Wohnung des Mündels für die Ueberwachung zuständig wäre. Sie erledigen aber die auf den Fall bezüglichen Angelegenheiten in der Regel durch direkten Verkehr mit dem Amt (Kinderpflege-Abteilung).

§ 3. Eine regelmäßige Ueberwachung wird insbesondere dann nicht erforderlich sein, wenn die Eltern, bei denen das zu überwachende Kind sich befindet, oder die Pflegeeltern in geordneten Verhältnissen leben und sich guten Rufes erfreuen, ferner auch, wenn die Mutter eines halbverwaisten Kindes sich wieder verheiratet, endlich auch bei vorehelichen Kindern, wenn die Pflege einwandfrei ist. Insbesondere kann da, wo das Kind den Namen des Stiefvaters trägt, ein regelmäßiger Besuch leicht mehr schaden als nützen. Jedoch muß stets genaue Prüfung im Einzelfalle erfolgen, ob die Unterlassung der ständigen Ueberwachung unbedenklich erscheint.

§ 4. Die Aufgaben des mit der Ueberwachung beauftragten Pflegers (Waisenpflegerin) bestehen:

a) in der regelmäßigen Beaufsichtigung der ihnen überwiesenen Mündel;

b) in der Besprechung geeigneter die Person der Mündel betreffende Fragen mit dem Amt (Kinderpflege-Abteilung) oder beim Armenbezirks-Vorsteher.

c) In der Stellung bestimmter, dem Interesse der Mündel dienender Anträge bei dem Amt (Kinderpflege-Abteilung) oder beim Armenbezirks-Vorsteher.

Erfährt ein Pfleger von Vorkommnissen, welche die Notwendigkeit behördlichen Eingreifens bei nicht zu überwachenden Kindern (ehelichen Kindern, § 1675 BGB) bedingen, so hat er dem Amt (Kinderpflege-Abteilung) hiervon unverzüglich Mitteilung zu machen.

§ 5. In der Regel ist jedes Mündel alle drei(3) Monate zu besuchen, in besonderen Fällen genügt halbjährlicher Besuch; anderseits müssen aber in Fällen, die es erfordern, häufigere Besuche stattfinden, die unter Umständen zu einer ununterbrochenen Ueberwachung werden können. Ueber jeden Besuch ist in der Mündelkarte ein Vermerk aufzunehmen. Ergibt sich nichts zu erinnern, so genügt die bloße Eintragung des Datums, andernfalls sind die vorgefundenen Mängel durch Stichworte kurz zu bezeichnen.

§ 6. Verzieht ein einem Pfleger (Waisenpflegerin) zugewiesenes Mündel in einen anderen Bezirk, oder wechselt er die Wohnung und scheidet dadurch aus dem Bezirke aus, so soll ihm die Ueberwachung des Mündels nur dann entzogen werden, falls er es selbst wünscht. Ist er zur Weiterführung der Ueberwachung bereit, so ist dies dem Amt mitzuteilen. Der Bezirksvorsteher kann ihn alsdann bezüglich dieses Mündels, falls erforderlich, ebenso in Anspruch nehmen, als ob der Pfleger (die Waisenpflegerin) seinem Bezirke noch zugewiesen wäre.

§ 7. Um die Ueberwachung der Mündel zu erleichtern, und um die Interessen der Mündel möglichst vor Schädigungen zu schützen, wird das Waisen- und Armen-Amt sämtlichen Pflegeeltern sowie den schulentlassenen Mündeln Merkblätter zusenden, in welchen insbesondere auch die Angaben und Rechte der zur Ueberwachung der Mündel bestellten Behörden und Organe dargelegt sind. Ebenso wird das Waisen- und Armen-Amt sich mit der städtischen Schulverwaltung in Verbindung setzen, damit die Rektoren und Lehrer in der Lage sind, das Waisen- und Armen-Amt von allen Wahrnehmungen in Kenntnis zu setzen, die auf die Notwendigkeit der Ueberwachung der Mündel und der Verschärfung dieser Ueberwachung hinweisen.

§ 8. Jedem Vorsteher wird mitgeteilt, durch welche der besoldeten Kinderpflegerinnen die in seinem Bezirk untergebrachten Mündel unter drei Jahren überwacht werden, damit er deren Hilfe ebenso wie die der Armenbeamten in geeigneten Fällen auch zur Prüfung von Fällen in der öffentlichen Armenpflege benutzen kann.

## Deutsche Kolonien.

**Die Ermordung eines Arztes in Neu-Kamerun.**

**Hanau**, 30. September. Ueber die schon vor längerer Zeit gemeldete Ermordnung des deutschen Regierungsarztes Dr. Houy, eines Teilnehmers der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neu-Kamerun ist in Hanau bei Angehörigen des Ermordeten ein von dem Führer der Expedition Hauptmann Bartsch dem Reichskolonialamt erstatteter Bericht eingegangen. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß nach Beendigung der Arbeiten im Grenzgebiet die Expedition in vier Abteilungen nach Garua zurückmarschierte und eine dieser Abteilungen mit 8 Soldaten und 80 Trägern von Dr. Houy geführt wurde, der mit dieser Kolonne am 21. Juni im Dorfe Lau am Limbach eingetroffen war. Hier hatte sich Dr. Houy in seinem Zelte zur Ruhe niedergelegt. Während er schlief, schlich sich sein schwarzer Diener Heinrich in das Zelt, nahm die Doppelbüchse seines Herren, lud sie und schoß dem Schlafenden in den Hinterkopf. Darauf legte er das Gewehr an die Seite des Erschossenen und rief dem draußen befindlichen schwarzen Gefreiten Sarama zu, sein Herr habe sich erschossen. Dieser schwarze Gefreite jedoch hatte sofort bemerkt, daß Dr. Houy sich nicht selbst getötet habe. Er ließ vorerst sämtliche Diener des Dr. Houy festnehmen und sagte dem Diener Heinrich auf den Kopf zu, daß er seinen Herrn erschossen habe. Dieser gestand die Tat ein und gab an, aus Rache gehandelt zu haben, da sein Herr ihn früher manchmal geschlagen und ihm Lohnabzüge in Aussicht gestellt hatte. Der schwarze Gefreite Sarama handelte nun mit größter Vorsicht und schickte Meldungen nach der nächsten Station zu Hauptmann v. Raven. Nach zehn Tagen traf Hauptmann v. Raven ein, der den Mörder nach Garna transportieren ließ. Dort wurde der Mörder dem Residenten Hauptmann Schwarz übergeben und am 25. Juli zum Tode verurteilt und das Urteil bald darauf vollstreckt.


**Neue Kräfte für Körper und Geist.**

Das vom Publikum hoch geschätzte, von Aerzten anerkannte und verordnete **Leciferrin**, steht an **erster Stelle** als **blutbildendes** und **nervenstärkendes Präparat**, um neue Kräfte für **Körper, Nerven** und **Geist** zu sichern, und zugleich rosige Wangen und blühendes Aussehen zu erlangen.

Unentbehrlich in der **Rekonvaleszenz**, nach erschöpfenden Krankheiten, um die verlorenen Kräfte wieder zu heben.

Leciferrin hat sich die größte **Anerkennung der wissenschaftlichen Kreise erworben**, und wurde auf der internationalen Weltausstellung, Gent 1913, mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnet. (281

Preis per Flasche **M. 3.—**. Man achte beim Einkauf auf den Namen **Leciferrin**. In Apotheken, ganz sicher von: Löwen-Apotheke, Dortmund.



Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.


## Münchener Oktoberfestsonntag.

Das Münchener Oktoberfest ist unstreitig das Fest der Feste. Es gehört zu den unveräußerlichen Reservatrechten Bayerns gleichwie die Sonderbriefmarke, der Fasching, die Kniehose, das Hofbräuhaus, der Simplizissimus, die Isar und das Münchener Trambahnweiberl. Es ist auch ein Fest für sich, denn es hat keine Analogien, weder in dem Hamburger „Dom", noch in dem Stuttgarter Volksfest, der rheinischen Kirmes, dem Hannoverschen Schützenfest, dem Leipziger Meßtrubel, dem Bremer Freimarkt, dem Frankfurter „Wäldchestag", oder dem Halleschen Viehmarkt, ganz zu schweigen von den Berliner Bockbierfesten, obgleich doch auch hier das Bier die ausschlaggebende Rolle spielt. Vor allem — es dauert gleich 14 Tage und die ganze Bevölkerung, vom Prinzregenten herab bis zum allerärmsten Haderlumpen nimmt daran teil. Es ist gleichzeitig die Generalversammlung des Bundes der (bayrischen) Landwirte, die Bierausstellung der Münchener Brauereien, der Generalappell der bayrischen Schützen, die Herbstparade der Garnison, die Schönheitskonkurrenz der Münchener Kellnerinnen, der Ausverkauf der Fremdenindustrie und der Heiratsmarkt des ganzen weiß-blauen Königreichs.

300 000 Menschen hat das Oktoberfest heuer am Hauptfestsonntag auf der einzigartigen Theresienfestwiese vereinigt, — das kann ihm keine andere deutsche Stadt, selbst Berlin nicht nachmachen, denn es fehlt dort der äußere Anlaß dazu, wie ihn dies wundervolle Volksfest besser noch dieses Fest des bayrischen Volkes, bietet. Vor etwas mehr als 100 Jahren hat die Stadt München das „Zentrallandwirtschaftsfest" ins Leben gerufen, um den bayrischen Landwirten, Obst-, Gemüse-, Vieh- und Pferdezüchtern Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu bieten und sie durch Verleihung von Preisen und Ehrenzeichen zu weiteren Leistungen anzuspornen. Aber im Laufe der Zeit ist ein nationales Volksfest daraus geworden, daß unter dem kurzen aber vielsagenden Titel „Oktoberfest" ganz Bayern in diesen Tagen in der Landeshauptstadt zusammenführt. Man ist da ganz unter sich. Die letzten Fremden sind aus dem Gebirge und der Münchnerstadt verschwunden und verschmitzt lächelnd sitzt der biedere „Oberlandler", der droben im Gebirg sein einfaches Häusel den Sommer über als „Grand-Hotel" vermietet hatte, neben dem „Kollegen" aus dem Münchner Hotelviertel, der auch nicht schlecht abgeschlossen hat, bei der schäumenden „Maaß", die nun wieder bis zum Rand gefüllt wird. Zufrieden blickt Groß und Klein, denn die „Saupreißn" und ihr Anhang haben überall Geld hängen lassen und so feiern alle Stände und Berufe das Oktoberfest zugleich auch als den Abschluß der „Saison".

Am Oktoberfestsonntag aber wurde die Dividende flüssig gemacht. Wie das geschieht, ist immer wieder interessant zu beobachten. Gleich nach dem Mittagessen zog die ganze Bewohnerschaft Münchens mit ca. 150 000 Festgästen aus Ober- und Niederbayern, aus dem Frankenland und aus der weinfrohen Pfalz im prächtigsten Herbstsonnenschein hinaus auf die „Wies'n". Soweit das Auge reicht, ist hier zu Füßen des Bavaria-Denkmals eine Zeltstadt aufgebaut, in der Millionen stecken. Ein einziger Bau faßt 12 000 Gäste und jede Münchner Großbrauerei rechnet es sich zur Ehre an, den Bierpalast der andern womöglich noch zu übertrumpfen. Daneben dampfen die Ochsen-, Hühner-, Wurst- und Fischbratereien, tuten, quietschen, pfeifen, donnern, dröhnen, leiern, trommeln und drometen die Karussels, die Berg- und Talbahnen, brüllen die Ausrufer der Reitpaläste, der Kientöppe, der Wunder- und sonstigen Schaubuden, rast der Menagerielöwe im Käfig, fidelt die Biermusik und gröhlt das Grammophon . Aber das alles ist nicht das Wesentliche. Es bereitet nur die „Gemütlichkeit" vor, mit der auch der ernstere Teil des Festes durchgeführt wird.

Punkt 2 Uhr nachmittags donnern Böllerschüsse über den weiten Platz, acht Musikkapellen beginnen gleichzeitig die Nationalhymne zu spielen, die Truppen treten ins Gewehr, die Fahnen senken sich und von der Stadt her naht der feierliche Zug des Regenten. Heuer erschien zum ersten Male wieder der Regent des Bayernlandes auf dem Oktoberfest, denn der verstorbene Prinzregent Luitpold mußte dem letzten Feste wegen seines Gesundheitszustandes fernbleiben. Und mit dem neuen Prinzregenten erschien zugleich ein warmer Freund der Landwirtschaft, ein Herrscher, der selbst ein Oekonomiegut größten Stils mit Sachverständnis und Interesse bewirtschaftet. Kein Wunder, daß der neue Herr vor allem von seinen Bayern mit Begeisterung begrüßt wurde. Den Norddeutschen befremdete es einigermaßen, wie der Prinzregent Ludwig wohl den militärischen Glanz salutierte, aber dann nach flüchtigem Abschreiten der Truppenfront den goldenen Feldherrnstab seinem Adjutanten mit einem gemütlichen Händedruck übergab, und sich sofort zu den versammelten Mitgliedern der nach dem Oktoberfest zusammentretenden bayrischen Abgeordnetenkammer und dem schwarzbefrakten Magistrat seiner Hauptstadt mit fröhlichem Plaudern wandte, als ob es niemals ein halbes Hundert hoher und höchster bayrischer und auswärtiger Militärs gegeben hätte, die ergebungsvoll im Hintergrunde seiner Ansprache „entgegenharrten". Inzwischen aber marschierten an dem versammelten hohen Kriegsvolk gravitätisch und von Photographen und Kinematographen gebührend geknipst und gekurbelt an die 500 — Ochsen, Kühe, Zuchtbullen, Kälber und Pferde vorüber, die Preistiere des diesjährigen Zentrallandwirtschaftsfestes und ein jeder braungebrannte „Kniehösler" und ein jedes dralles Dirndl im schmucken Gewand, die ihr Tier am Leitseil beim Regenten vorbeiführten, erhielten einen freundlichen Händedruck von ihm und dazu in einem blauen Karton das Diplom für die so brav aufgezogene „Lies", die milchspendende „Rosl" und den wildblickenden Stier. Bei jedem mit dem ersten Preise gekrönten Tier einer Gruppe aber blies die Kgl. Bayr. Militärkapelle einen gewaltigen Tusch, das Publikum tat einen Jauchzer und das dekorierte Tier wedelte mit dem Schwanze. Das ging so fast eine Stunde lang und die Fürsten und Exellenzen in der Königsloge, der Münchener Erzbischof Dr. von Bettinger und der Ministerpräsident Frhr. von Hertling, der bayrische Kriegsminister Kreß von Kressenstein und so mancher brave Reitersmann im Hintergrunde mögen verstohlen gegähnt haben — es half alles nichts. Nicht eine Nummer dieser wundervollen Rindviehparade wurde ausgelassen und das Theater der 300 000 zollte ihr frenetischen Beifall. Voll Stolz aber blickten die Leiter des bayrischen Landwirtschaftsrates, Staatsminister von Soden-Frauenhofen und Frhr. von Cetto-Reichertshausen, auf der Rinder breitgestirnte Scharen: dies alles ist mir untertänig.

Dann aber gab es noch etwas ganz Wunderschönes: einen von der Stadt München gestellten überaus farbenfreudigen Aufzug der sogenannten „Preisfahnen", die bei dem nun folgenden Flachrennen von Rennpferden bayrischer und österreichischer Pferdezüchter als Ehrenpreise verteilt wurden. Zweimal stoben die Reiter um den Festplatz und unter großem Hollah siegte schließlich das Tier eines Oekonoms Sedlmayr. Als ob dieser Name ein Programm bedeute, durchbrach nunmehr das Publikum die Absperrungen und stürmte in die Bierhallen, nicht ohne vorher dem in seine Residenz zurückkehrenden greisen Prinzregenten noch einmal eine ungegestünstelt herzliche Huldigung dargebracht zu haben. Was weiter geschah, wolle man in dem Bericht des Münchener Statistischen Amtes, Abteilung Brauereigewerbe, dem Sanitätskolonnenrapport, dem Münchener Standesamtsregister und nicht zum wenigsten dem amtlichen Polizeibericht vom Oktoberfestsonntag nachlesen.